Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 27. Sonntag, den 1. Februar. 1874.

Brigitte. Sonnen-Aufg. 7 U. 47 M., Unterg. 4 U. 41 M. — Mond-Auf. Abends. Unterg. bei Tage.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Freitag, 30. Januar, Vormittags. Der Urheber und die Verbreiter des in Bar le Duc gedruckten Aktenstücks, welches die Intervention der Mächte zu Gunsten der Ultramontanen anruft, werden gutem Vernehmen nach vor die eidgenössischen Assisen verwiesen werden.

Paris, Donnerstag den 29. Januar, Nachmittags. In der heutigen Sitzung der „Académie française" wurden Caro, Mezières und Alexander Dumas zu Mitgliedern gewählt. Thiers, Victor Hugo, die Herzöge von Aumale und von Broglie waren in der Sitzung erschienen und nahmen an der Abstimmung Theil.

Versailles, Donnerstag, den 29. Januar, Abends. Die National-Versammlung genehmigte ohne jede Debatte die Zusatzkonvention zu dem Handelsvertrage mit England. Der Antrag Loisels, das Budget pro 1875 durch die Budgetkommission und durch die Kommission für das Heerwesen gleichzeitig prüfen zu lassen, wurde von Gambetta unterstützt. Gambetta äußerte, daß die augenblickliche Lage Europas und das Interesse Frankreichs geböten, die militärischen Hülfsmittel mehr zu entwickeln und meinte, daß es besser sei, etwas zu viel zu thun, um zu haben, was man nothwendigenfalls bedürfe. Der Antrag Loisels wurde abgelehnt.

London, Donnerstag, 29. Januar, Nachmittags. Gladstone ist dem Vernehmen nach für den Fall, daß die Neuwahlen zum Parlament eine gar zu geringe Majorität für das dermalige Kabinet ergeben sollten, entschlossen, von seinem Posten zurückzutreten und Lord Granville als Premier in Vorschlag zu bringen. Das Amt als Kanzler der Schatzkammer würde Gladstone in diesem Falle eventuell beibehalten.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

39. Plenarsitzung. Freitag, 30. Januar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. — Am Ministertisch: Finanzminister Camphausen, Cultusminister Dr. Falk, Ministerialdirektor Greif u. A. — An Regierungsvorlagen sind eingegangen ein mit Mecklenburg-Schwerin abgeschlossener Rezeß wegen Regulirung einiger Grenzdörfer und ein Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung der Zinsgarantie des Staats für das Anlagekapital einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Heiligenstadt.

Auf der Tagesordnung steht nur: Fortsetzung der Berathung des Etats des Cultusministeriums.

Die Berathung beginnt bei Kap. 123 der dauernden Ausgaben, Universitäten 1,424,992 Thlr. — Zu demselben liegen mehrere Anträge der Budgetkommission vor, über welche Namens der letzteren Abg. Dr. Virchow referirt. Derselbe beklagt die schlechte Besoldung der Universitäts-Professoren und theilt mit, daß noch immer 40 Professoren an den verschiedenen Universitäten ganz ohne Besoldung sind. Redner geht sodann auf die Begründung der einzelnen Anträge näher ein und empfiehlt deren Annahme.

Abg. Krech bringt die Unzulänglichkeit des Etats der Universität Greifswald zur Sprache, trotzdem dieselbe namentlich für die medizinische Wissenschaft eine große Bedeutung habe. Er bitte deshalb die Universität Greifswald künftig mit einem größeren Etat zu versehen.

Reg. Com. Geh. Rath Knack bemerkt dem Vorredner, daß die Staatsregierung anerkenne, daß den dortigen Instituten eine Aufbesserung zu Theil werden müsse, wenn sie auf denjenigen Stand gebracht werden sollen, den die heutige Wissenschaft erfordere. Es seien auch in dieser Beziehung bereits Vorbereitungen getroffen, und hoffe er, daß es möglich sein werde, schon im Etat pro 1875 die nöthigen Beträge pro 1875 vom Hause zu erbitten.

Cultusminister Dr. Falk bittet, die ordentliche Professur für Nationalökonomie bei der Universität Marburg nicht, wie die Budget-Commission beantragt, in die Kolonne „künftig wegfallend" zu verweisen. Die Nationalökonomie habe, wie ihm mitgetheilt worden, bei der Marburger Universität in letzter Zeit einen ganz entschiedenen Aufschwung genommen, so daß es dringend nöthig sei, für die Studirenden eine Kraft zu gewinnen, die im Stande ist, diese an sich heranzuziehen.

Finanzminister Camphausen weist den vom Referenten gegen ihn erhobenen Vorwurf zurück, als treffe ihn die Schuld, wenn die Universitäten so kärglich bedacht seien. Man werde ihn stets bereit finden, für die Bedürfnisse des Landes einzutreten und gerade was die Universitäten anlange, so möchte er nur daran erinnern, daß in dem Etat pro 1871 noch 889,815 Thlr. für dieselben ausgeworfen waren, während der Etat pro 1874 1,424,992 Thlr. aufweise, das sei eine Steigerung von über 500,000 Thlr. in einem Zeitraum von drei Jahren, eine Summe, die für sich allein spreche.

Abg. Miquél constatirt, daß der Referent im Sinne der Commission referirt habe. — Ebenso Abg. Lasker, der noch hinzufügt, daß Dr. Virchow nicht nur das Gefühl der Commissionsmitglieder oder gar, wie der Herr Minister geglaubt, der linken Seite des Hauses, sondern das Gefühl aller Parteien dieses Hauses ausgesprochen. Der Preußische Etat sei bisher durch den Militairetat zu schwer belastet gewesen, so daß für Kunst und Wissenschaft nur sehr wenig habe geschehen können. Es müsse daher fortwährend daran erinnert werden, was für dieselben zu thun sei, um sie auf den Blüthezustand zu bringen, auf den wir sie gebracht zu sehen wünschen. 500,000 Thlr. sei in der That ein viel zu kleiner Betrag gegenüber den großen Summen, welche in den letzten Jahren in den anderen Departements verbraucht worden. Gerade der Referent habe sich um den Cultusetat verdient gemacht und der Vorwurf des Finanzministers sei nicht begründet gewesen. (Beifall). Nach einer Erwiderung des Finanzministers, daß der Vorredner die kleinen Nadelstiche, die der Referent ihm (dem Minister) gegeben, nicht gefühlt habe, wird die Diskussion geschlossen.

Der Antrag der Budgetkommission in Betreff der Universität Marburg wird angenommen, ebenso verschiedene von der Commission beantragte Resolutionen wegen Vorlegung einer Denkschrift über den rechtlichen Character 2c. des Hannoverschen Klosterfonds, wegen angemessener Erhöhung der Minimalgehalte der außerordentlichen Professoren 2c. — Im Uebrigen werden die sämmtlichen Positionen dieses Kapitals unverkürzt bewilligt.

Es folgt Kap. 124. Gymnasien und Realschulen 1,284,674 Thlr. — Hierzu beantragt die Budgetkommission 1. bei Tit. 5 folgenden Vermerk hinzuzufügen: „Aus diesem Fonds können auch, in soweit sich hierfür ein Bedürfniß herausstellt, den nicht ausschließlich vom Staate unterhaltenen höheren Unterrichtsanstalten, Behufs Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Dirigenten und Lehrer Beihülfen ertheilt werden. — 2. Die in allen Titeln dieses Kapitels geforderten Posten zu bewilligen.

Bei Tit. 1 Zuschüsse für verschiedene Anstalten und Fonds 1,054,472 Thlr. nimmt das Wort Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst um darauf hinzuweisen, daß, während der Herr Cultusminister jede Vereinigung von Schülern untersagt, ja selbst die Auflösung eines Vereines von Schulen angeordnet habe, der den Zweck hatte, Mittel zusammenzubringen, um arme Negerkinder aus der Sklaverei loszukaufen, in Magdeburg von Gymnasiasten eine Vereinigung unter dem Namen „Walhalla" gegründet worden sei, die sich die Aufgabt gestellt habe, zur Entwicklung des neu gegründeten deutschen Reichs auch ihrerseits mitzuwirken. Diese Vereinigung habe sich in kurzer Zeit nicht nur über ganz Deutschland, sondern noch weiter über dessen Grenzen nach Böhmen, den Oesterreichischen Kronländern bis nach Siebenbürgen ausgebreitet, und besitze dieselbe ein Organ, die „Walhalla" in welcher die Mitglieder dieser Vereinigung ihre Gefühle zum Ausdruck brächten. Unter großer Heiterkeit des Hauses verliest Redner aus diesem Vereinsblatt einige Aufsätze, in welchen u. A. das von den Gymnasiasten ins Leben gerufene Unternehmen als von sittlicher und politischer Bedeutung bezeichnet wird. In einem Aufsatze aus Thorn spricht sich der Einsender wie folgt aus: „Ja wir sind die Götter der Erde, wir sind ja ewig, denn die Natur kann auf kein Atom verzichten, das einmal im Weltall kreist. Sterben wir jetzt, so finden und vereinigen sich unsere Atome wieder in einem anderen Menschen, und wir

Prinzessin Wennow.

Novelle von H. Engelcke.

(Fortsetzung.)

Der Rathsherr war aufgestanden u. wankte nach dem Platze des Notars.

„Seht mir diesen Tintenklekser an," schrie der Rathsherr, „bezieht er nicht seinen Lohn vom Rath und ist er nicht der Knecht des Rathes? Denkt Er vielleicht, daß er sich mausig machen kann, weil er mit dem saubern Grafen zusammen studirt hat, Er grünschnäbliger Lümmel, Er — — —" der Rathsherr vollendete nicht, denn der schwere Zinnkrug des Notars hatte auf so heftige Weise mit der rothen Nase des Rathsherrn Bekanntschaft gemacht, daß Letzterer sich urplötzlich, eine Anzahl Schemel mit sich fortreißend, unter dem Tische befand und ein dicker Blutstrom den weiten Nasenlöchern entströmte, Ein unglaublicher Lärm entstand. „Bindet den Schurken, schlagt ihn todt, er hat den Rathsherrn geschlagen", so schrieen des Letzteren Saufkumpane wild durcheinander, alle Parthei gegen den Notar nehmend. Dieser, ein kräftiger junger Mann, hatte sich sofort in Vertheidigungszustand gesetzt; den Rücken durch die Ecke gedeckt, war er auf die Bank gesprungen und hatte einen Schemel ergriffen, mit dem er die Köpfe der trunkenen Angreifer auf die energischste Art bearbeitete. Indessen wurde die Gefahr immer größer, denn die Angreifer, den wuchtigen Schemel fürchtend, begannen jetzt mit den zinnenen Humpen ein Bombardement nach dem Kopfe des Notars. Da kam Hülfe zur rechten Zeit.

„Zurück, Ihr Schurken, wer dem Notar ein Haar krümmt, dem spalte ich den Schädel." Erschrocken wich Alles zurück, zumal ein blankes Ritterschwert im Scheine der Lampe blitzte.

„Hab Dank, hab Dank, Graf, daß Du mich von diesen Säufern gerettet. Der Rathsherr Mack hat mich und Dich beschimpft und den todten zur Hohen geschmäht und da habe ich ihm einen Denkzettel gegeben."

„Daran thatest Du recht, aber jetzt laß das Gesindel und komme mit mir, ich komme eben, so schwach ich noch bin, vom Chirurgus und habe Dir Wichtiges zu sagen."

„Aha, hier treff ich Euch also — Euer Nest war ausgeflogen", so tönte plötzlich die grelle durchdringende Stimme des Rathsschreibers Knipperling, der an der Spitze bewaffneter Häscher in der Thür des Kellers erschien. „Ich dachte Ihr wärt todtsterbend krank und nun sitzt Ihr hier beim Wein. Habt wohl ganz den Fußtritt vergessen, fragt Euren Freund, was auf Verletzung eines Rathsherrn steht im Codex von Vineta! die rechte Hand wird abgehauen, hochgeborener Herr Graf. Auf, greift ihn, fort zum Thurm!"

„Nehmt den Notar auch mit," rief eine klägliche Stimme unter dem Tische hervor, „er hat sich an mir vergriffen, meine Nase ist entzwei, ich glaube mein letztes Stündlein kommt."

„Das ist ja eine saubere Gesellschaft," kreischte der Rathsschreiber, „greift den Notar!"

Widerstand war unmöglich. Die trunkenen Zecher, durch das Erscheinen der Bewaffneten ermuthigt, hatten den Grafen und den Notar so eng umgeben, daß ersterer von seinem Schwerte keinen Gebrauch machen konnte. Im Nu waren sie ergriffen, festgebunden und zum Thurme abgeführt.

Unterdessen war Herzog Bodo auch nicht müssig gewesen. Alle streitbaren Männer Cammins waren nach Abgabe des Fehdebriefes auf dem Markte versammelt worden und der Herzog trat unter sie und verkündigte die Lage der Sache. Ein Schrei der Entrüstung und Wuth that sich kund. „Ich habe es mir lange gedacht, daß die räuberischen Hallunken es auf unsern Hafen abgesehen haben," rief der alte Rathmeister aus, „sie können nie genug kriegen, diese gefräßigen Hunde. Schon vor Jahresfrist warnte mich einmal ein Schiffsherr. Er sagte mir damals, wie lange wird denn die Kette noch vor dem Hafen Eures Herzogs liegen und als ich ihm erwiderte: so lange es dem Herzoge belieben würde, da sagte er mir, oder dem hohen Rathe von Vineta."

„Wollt Ihr zu mir stehen und zu meinem Hause?" gegenredete der Herzog. „Wollt Ihr —"

Ein hundertstimmiges Ja unterbrach den Herzog, die Männer von Cammin wußten ja alle, um was es sich handele. Kein einziger verkannte, daß der Rath von Vineta den schönen Hafen um jeden Preis haben wollte, um den hohen Zoll der Bernsteinsucher zu erheben.

„Ja ja," erscholl es von allen Seiten und als der Herzog heimgekehrt war in seine Burg, da wußte er, daß die Leiber seiner Bürger ihn decken würden bis zur letzten Todesstunde. Nun ging es in Cammin gar rührig her. Man warf auf der schwächsten Seite der Stadt, nach Osten, eine hohe Schanze auf, an der Südwestseite entstand ein neuer fester Thurm, die Gräben der Stadt ließ man voll Wasser laufen und früh und spät übten die Armbrustschützen des Herzogs sich in der Waffe. Auch trafen Hülfstruppen ein. Der Markgraf von Schwedt sandte seine Bogenmänner, die Grafen von Plathe, Massow und Nörenberg schickten ihre Spießgesellen und bald war Cammin in ein vollständiges Lager verwandelt. Es that aber auch Noth, denn 14 Tage später zeigte sich bereits der Feind. Er erschien zuerst auf dem Wasser und nahm eine regelrechte Blokade vor. Kein Schiff konnte ein- oder auslaufen und allen Bernsteinfahrern, die so gern in der freundlichen Stadt abgestiegen wären, wurde bedeutet nordwärts zu halten, denn in Cammin sei nichts mehr zu holen, es werde bald ein Aschenhaufen sein. Wenige Tage später erschienen die ersten Vorposten der Landmacht. Die Camminer fingen ein Paar feindliche Spießgesellen und brachten sie vor den Herzog. Dieser schloß sich mit den beiden Gesellen ein, um sie auszufragen über die Stärke der anrückenden Heeresmacht. Da erfuhr er nun freilich nichts Tröstliches. Zweitausend Mann, so sagten die Gesellen aus, sei das Heer stark. Herzog Bodo hatte kaum 500, aber freilich tiefe Gräben, hohe Wälle und gute Schützen.

Bald war Cammin vollständig eingeschlossen und jeden Tag und jede Nacht mußte man des Sturmes gewärtig sein. Man wartete indessen vergebens. Der Feind begnügte sich mit kleinen Scheinangriffen bald auf dieser bald auf jener Seite und zeigte sich deutlich der teuflische Plan, die Besatzung auf den Tod zu ermüden und die Bewohner auszuhungern. So rasch ging dies nun zwar nicht, indessen war die Ernte noch nicht gewesen, die Vorräthe wurden knapper und immer knapper, so daß bald die Fische des Hafens, die man heimlicher Weise zur Nachtzeit fing, die einzige Nahrung zu werden drohte. Herzog Bodo, der täglich die Vorräthe vertheilen ließ, sah traurigen Herzens der Hungersnoth entgegen.

So saß er eines Abends Anfangs Juni bei Sonnenuntergang im Garten seiner Burg. Seine Augen starrten hinaus in die See, an deren Horizonte sich die Masten der feindlichen Schiffe abgrenzten. Seine Söhne waren unter den Reisigen auf den Wällen, seine Gattin und seine Tochter aber hatten sich an seine Brust geschmiegt und heiße Thränen feuchteten sein ledernes Wams. Da flog plötzlich von der schmalen Landseite her ein Pfeil in den Burggarten. Er prallte ab an der steinernen Wand des Thurmes und fiel zu den Füßen des Herzogs nieder. Um den Pfeil war ein Pergament gewickelt. Der Herzog rollte es auf und las.

> Es giebt ein Mittel, Euch und Eure Stadt zu retten. Laßt den Mann ein, der heute Mitternacht an der kleinen Pforte erscheinen wird. Laßt nicht auf ihn schießen. Er ist ein Freund Eures Hauses.

Der Herzog starrte auf den Brief, so wie ein Ertrinkender auf das rettende Boot blickt, das sich pfeilschnell ihm nähert. „Ein Freund Eures Hauses?" Wer konnte das sein? Die letzten Strahlen der Junisonne tauchten eben in das Meer und vergoldeten die Thürme der Burg. Es waren ja doch wohl diese Strahlen,

leben von Neuem u. s. w." Sehr beachtenswerth, fährt Redner fort, ist auch das Gebiet der Novelle. Unter Anderen findet sich da eine Erzählung, die eine Liebesgeschichte zweier Offiziere, eine andere die Liebesgeschichte eines Berliner Gymnasiasten und seiner Base Adelheid behandelt (Große Heiterkeit). Endlich ist von dem Centralkollegium in Darmstadt bei dem Präsidium der Antrag gestellt worden, auch die Aufnahme jüngerer Mädchen in den Bund zuzulassen. Es läßt sich hiernach nicht bestreiten, daß in diesem Organ sich neben einer großen Fülle von Blödsinn, auch der nackte Materialismus ausgesprochen findet und ich glaube daher, daß der Cultusminister verpflichtet ist, eine derartige Vereinigung nicht zu dulden. Es heißt dagegen sogar, daß die Vereinigung mit Zustimmung des Cultusministers besteht.

Der Cultusminister erwidert, daß der Vorredner mit seinen Ausführungen etwas post festum komme. Vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren sei von der Magdeburger Schulbehörde angefragt worden, ob es statthaft sei, den Magdeburger Gymnasiasten die Herausgabe eines solchen Organs zu erlauben. Man war der Ansicht, daß wenn dies unter Aufsicht der Lehrer und Directoren erfolge, eine solche Beschäftigung nützlicher für die Gymnasiasten sei, als manche andere. Nachdem er (der Minister) von den Veröffentlichungen Kenntniß genommen, habe er die Sache untersucht u. dabei gefunden, daß die einzige Bedingung, die Mitwirkung der Directoren und Lehrer nicht erfüllt worden, und es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die „Walhalla" ihr Ende finden werde.

Abg. Kantack erörtert wiederum die polnische Sprachenfrage in den Gymnasien der Provinz Posen. Er hebt wie gewöhnlich hervor, daß die Polen schon gewohnt seien, daß ihnen die feierlichen Versprechen nicht gehalten würden, (Oho!) und er meint, der Cultusminister sollte offen auftreten, wie seine Collegen Fürst Bismarck und Graf Eulenburg, denen die Mittel, welche zu den von ihnen gesteckten Ziele führten, völlig gleichgültig seien. (Widerspruch.) Redner beschuldigt den Cultusminister, daß er Zwietracht in das Großherzogthum gebracht.

Der Cultusminister erwidert, daß er auf alle Ausführungen des Vorredners nicht eingehen könne, da die Angelegenheiten schon in verschiedenen Discussionen ausführlich erörtert worden seien. Der Minister erklärt, daß er sich für vollständig verpflichtet halte, an dem Marien-Gymnasium der Stadt Posen, welches nach seiner Auffassung eine Stätte unberechtigten Polonismus war, einen Personenwechsel in dem Lehrerkollegium vorzunehmen.

Abg. Graf Bethusy-Huck richtet an die Staatsregierung die Anfrage, ob sie gewillt sei, die infolge des zwischen ihr und dem Magistrat der Stadt Kreutzburg vereinbarten Etats für die daselbst zum Gymnasium erhobene Anstalt zu zahlende Summen im Jahre 1874 auch wirklich zu zahlen.

Der Reg. Comm. erwidert, daß ein Etat nicht vereinbart worden, daß aber in Gemäßheit eines Beschlusses des Hauses der Abgeordneten vom vorigen Jahre eine Unterstützung von 1800 Thlr. zu gewähren sei. Nach einem früheren Bericht der Bezirksregierung sei die Erhöhung des Etats für das Gymnasium pro 1874 noch nicht für nöthig erachtet worden, während ein zweiter Bericht eine solche Erhöhung als nothwendig erscheinen lasse. Die Regierung werde so verfahren, wie es ihr nach dem zweiten Bericht für geboten erscheine.

Tit. 1—4 werden genehmigt, nachdem noch ein zu Tit. 4 vom Abg. Schröder Lippstadt gestellte Resolution die K. Staatsregierung aufzufordern den Staatszuschuß für das Gymnasium zu Brilon bis auf mindestens 3000 Thlr, zu erhöhen, — durch die Tagesordnung erledigt ist.

Zu Tit. 5. liegt der bereits oben erwähnte Antrag der Budgetkommission vor, den der Referent der Commission, Abg. Miquel zur Annahme empfiehlt.

Abg. Lucius erklärt sich gegen denselben, da es zweckmäßig erscheine, die Regelung dieser Frage bis zum Erlaß des allgemeinen Unterrichtsgesetzes zu verschieben. Er glaubt nicht, daß ein dringendes Bedürfniß vorliege, um schon jetzt eine Bewilligung von Zuschüssen eintreten zu lassen, da in den letzten Jahren für keinen Stand in materieller Beziehung so viel gethan sei, als für die Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten.

Nachdem sich noch die Abg. Graf Bethusy-Huc und Dr. Techow für den Antrag der Budgetkommission ausgesprochen, erklärt der Finanzminister, daß die Statsregierung gegen die Annahme des Antrages nichts einwenden werde. Es werde ja dadurch der Staatsregierung eine Autorisation ertheilt und er könne nicht in Abrede stellen, daß Verhältnisse eintreten können, wo es zweckmäßig sein möge, von einer solchen Autorisation Gebrauch zu machen. Eine Rückwirkung auf die Communen lasse sich indeß von dem Antrage nicht erwarten, andererseits habe die Staatsregierung aber auch keine Zwangsmittel um die Commune zur Zahlung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Lehrer anzuhalten, Der von der Budgetkommission beantragte Vermerk wird mit großer Majorität angenommen u. die Position bewilligt.

Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. Tagesordnung: Berathung mehrerer kleinerer Gesetzentwürfe und Etatberathung.

Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Se Majestät der Kaiser und König hatte gestern Nachmittags, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister, Generallieutenant von Kamecke, nahm heute Vormittags den Vortrag des Oberhof und Hausmarschalls Pückler, des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des General-Intendanten v. Hülsen, des Polizei-Präsidenten v. Madai nnd des Geh. Hofrathes Borck entgegen, empfing den Kommandeur der 22 Division, General v. Blumenthal, und andere höhere Militärs, arbeitete darauf allein und machte Mittags eine Ausfahrt. — Um 5 Uhr Nachmittags nehmen die Majestäten das Diner im kgl. Palais ein und Abends findet ein geistliches Konzert unter Leitung des Ober-Kapellmeisters Taubert im Elisabethsaal des königl. Schlosses statt, zu welchem gegen 500 Einladungen ergangen sind.

— Es sind noch gestört die Telegraphenleitungen nach Königsberg, Insterburg, Warschau, Posen, Danzig und Bromberg. Theilweise Störungen sind vorhanden auf den Linien nach Frankfurt a. M., Paris, Brüssel, Amsterdam, Köln, Hannover und Stettin.

— Die National-Zeitung berichtet, daß es im Werke ist, eine große Versammlung aller Parteien und aller Berufsklassen als Erwiderung auf die Resolution der Londoner Sympathie-Meetings zu veranstalten und daß die Absicht vorliege, einen hervorragenden Gelehrten dessen Namen im Auslande und namentlich in England eines besonderen Ansehens sich zu erfreuen hat, zu übertragen. Wie wir hören, ist mit dieser Andeutung der Abg. Professor Dr. Gneist gemeint, der auch, wie uns mitgetheilt wird, bereit ist, diesen ehrenvollen Antrag anzunehmen.

— Die Commission, für die Vorberathung des, von dem Abg. Dr. Friedenthal, beantragten Gesetz-Entwurfs über die Einführung einer Kreisordnung in die Provinz Posen hat ihre Berathungen bis zu dem §. 69 fortgesetzt. Die Commission hat jedoch beschlossen über ihre Verhandlungen das Geheimniß zu bewahren und namentlich dafür zu sorgen, daß nichts in die Presse gelange.

Die Budget-Commission hat sich gestern Abend und heute früh mit dem Etat des Handelsministeriums beschäftigt und diesen im Großen und Ganzen genehmigt. Heute Abend wird die Commission ihre Arbeiten fortsetzen und damit dieselben, soweit sie sich auf den Etat beziehen, zu erledigen.

— Heute früh wurde von dem Handelsminister Dr. Achenbach eine von dem Oberbürgermeister Kohleis geführte Deputation der Stadt Posen empfangen. Der Zweck derselben war den Minister zu ersuchen, die Richtung, der in Aussicht genommenen Staatsbahn, welche von der Station Roketnica der Stargard-Posener Bahn über Schneidemühl nach Belgard mit Abzweigung über Rummelsburg nach Ullrichsthal und von hier einerseits über Schlave nach Rügenwalde nnd Rügenwaldermünde, andererseits über Stolp nach Stolpmünde gebaut werden soll, und für welche in dem Gesetz über die Aufnahme einer Anleihe von 50,000,000 Thlr. die Summe von 18,500,000 Thlrn. gefordert wird, dahin umzuändern, daß diese Bahn nicht von der Station Rokietnica, sondern direkt von der Stadt Posen aus ihren Ausgangspunkt erhalte. Die Deputation wies darauf hin, daß die Entfernung zwischen Rokietnica und Posen nur ins Gesammt eine Strecke von 2,4 Meilen betrage, daß bei dem voraussichtlich starken Verkehr, welcher sich auf dieser Bahn entwickeln werde und bei der Bedeutung der Stadt Posen selbst, es von großer Wichtigkeit sei, den Ausgangspunkt für diese Bahnstrecke nach der Hauptstadt der Provinz zu verlegen. Der Handelsminister erwiderte, wie wir hören, daß er vorläufig außer Stande sei der Deputation irgend welchen Bescheid zu ertheilen. Die Verbindung von Posen nach Rokietnica sei bereits in der Stargard-Posener Bahn vorhanden, eine neue Linie für diese kurze Strecke anzulegen, würde materiell keinen großen Vortheil gewähren, dagegen die Unkosten für den Bau dieser Bahn um ein Bedeutendes erhöhen. Außerdem wollte er auch noch darauf verweisen, daß diese Vorlage, obgleich sie dem Abgeordnetenhause zugegangen, dort von der betreffenden Commission noch nicht in Berathung gezogen sei. Er stellte der Deputation anheim, sich mit der Commission in Einvernehmen zu setzen, und wie der Landtag beschließe, so werde er auch seinerseits sich dem Wunsche der Deputation gegenüber verhalten.

— Der Cultusminister hat dem Abgeordnetenhause einen Vertheilungsplan der 1872 zu persönlichen Zulagen an ältere Lehrer bestimmten 700,000 Thlr. zugehen lassen. Aus demselben erhellt, daß von dieser Summe die Regierungsbezirke Königsberg 25,570 Thlr., Gumbinnen 19,300 Thlr., Danzig 16,720 Thlr., Marienwerder 25,710 Thlr. empfangen solten. Die in demselben Jahre bewilligten 500000 Thlr. zur Aufbesserung der Lehrergehälter, von denen 390,600 Thlr. zu Stellen- und 109,400 Thlr. zu persönlichen Zulagen verwendet wurden, haben folgende Vertheilung erhalten: Königsberg 30,000 Thlr., Gumbinnen 18,000 Thlr., Danzig 13,000 Thlr., Marienwerder 15,300 Thlr. Stettin 22,000 Thlr., Cöslin 48,000 Thlr., Stralsund 3,000 Thlr. Breslau 43,000 Thlr., Oppeln 28,000 Thlr., Liegnitz 12,000 Thlr., Magdeburg 12,000 Thlr., Merseburg 10,000 Thlr., Erfurt 9,000 Thlr., Münster 4,000 Thlr., Minden 6,000 Thl., Arnsberg 11,000 Thlr. — Von den im Jahre 1873 bewilligten 500,000 Thlr. wurden 235,000 Thlr. in folgender Weise zu Stellenverbesserungen in unserer Provinz mit Ausschluß persönlicher Zulagen vertheilt: Königsberg 19,000 Thlr., Gumbinnen 14,000 Thlr., Danzig 12,000 Thlr., Marienwerder 7,700 Thlr.

Plauen, 30. Jannar. Bei der engeren Wahl zum Reichstage für den 23. Wahlkreis des Königreichs Sachsen ist nach dem vorliegenden offiziellen Ergebnisse der Stimmenzählung der Advokat Krause in Dresden (national-liberal) mit 5626 Stimmen gegen den Rittergutsbesitzer Seiler auf Neusalz (konservativ) gewählt worden. Letzterer erhielt 5235 Stimmen.

München, 29. Januar. Die zweite Kammer beschloß heute, die Staatsregierung zur Forterhebung der Steuern nach den gegenwärtigen Normen bis zum 30. Juni d. J. zu autorisiren, auch dieselbe zur Erhöhung des Tarifs für den Personentransport auf den Staatseisenbahnen u. zwar um $15\frac{1}{2}$ Prozent in erster, um 15 Prozent in zweiter und um $10\frac{1}{2}$ Prozent in dritter Klasse zu ermächtigen.

— 30. Januar. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgen zum Besuch seiner Tochter, der Prinzessin Leopold von Baiern, im strengsten Inkognito hier eingetroffen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Januar. Privattelegramm der Nat. Ztg.

Eine römische Korrespondenz der „France" empfiehlt angelegentlich die Abberufung des vor Civitavecchia stationirten „Orénoque", damit Fürst Bismarck nicht in der Lage sei, wegen einer Intervention Frankreichs in Italien Beschwerde zu führen. Die „Assemblée Nationale" dagegen nennt heute den deutschen Reichskanzler den berühmten Staatsmann, dessen Aufrichtigkeit und Friedensliebe man anerkennen und verkünden müsse. — Die „Académie Française" hat heute den jüngeren Dumas sogleich bei der ersten Abstimmung mit 22 Stimmen und die Herren Méziéres und Caro bei der dritten Abstimmung zu Mitgliedern gewählt.

Das „W. T. B." meldet aus Paris unterm 29. d. M.: In der Sitzung des Munizipalrathes wurde heute von 35 Munizipalräthen beantragt, für die Repräsentation der Stadt Paris die Summe von 60,000 Frcs. auszusetzen. Der Munizipalrath Metivier stellte darauf den Antrag, 40,000 Fr. für die Familien und Frauen der deportirten Kommunemitglieder zu bewilligen. Der Präsident des Kollegiums, Vautrain verlangte die Beseitigung dieses Antrages durch Annahme der Vorfrage; es wurde indessen beschlossen, den Antrag zur Abstimmung zu bringen u. wurde derselbe darauf abgelehnt. Vautrain hat aus Veranlassung dieses Vorfalls seine Entlassung eingereicht und der Seine-Präfekt darauf die Schließung der Sitzungen des Munizipalraths verfügt.

Italien. Rom, 23. Januar. Die „Opinione", welche zwar kein entschieden officiöses Blatt mehr ist, sondern von einer Anzahl reicher Banquiers, Interessenten der Nationalbank, unterhalten wird, nichtsdestoweniger in den Ministerien noch immer gute Verbindungen besitzt, veröffentlicht den Inhalt der in den letzten Tagen zum öfteren erwähnten Note, betreffs der Garantien einer freien Papstwahl, welche das italienische Cabinet schon vor dem Bekanntwerden der angeblichen Constitution „Apostolicae sedis" an die fremden Mächte abgesendet hat. Es wird darin zunächst der Maßnahmen gedacht, zu denen die Regierung sich in Gemäßheit des Garantiegesetzes vom 13. Mai 1871 verpflichtet habe, um die zum Conclave versammelten Cardinäle gegen jede äußere Gewalt zu schützen. Italien, heißt es dann weiter, habe seinerseits kein Interesse an irgend welcher Intervention in die Berathungen des Conclaves, es beabsichtige nicht, einen Candidaten vorzuschlagen oder zu begünstigen, die Rechte der anderen Mächte respectire es, habe aber die Ueberzeugung, daß die Regierungen dieselben in dem Geiste der Mäßigung ausüben würden, der gegenwärtig ihre Politik charakterisire. Das Gouvernement des Königs hege daher den dringenden Wunsch, daß das Cardinals-Collegium, welches in Rom vollkommen frei wäre, dort auch in der That zusammentreten möge, damit die Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche, falls dieselbe später einmal nöthig werden sollte, nach den geheiligten Traditionen erfolgen könne. Von der Theilnahme an einem in der Eile nach einem andern Orte zusammenberufenen Conclave würden sich die Cardinäle der milderen und versöhnlichen Richtung aus Besorgniß vor irgend welcher Pression vielleicht abhalten lassen und doch sei es dringend zu wünschen, daß der zukünftige Papst nicht nur als der Erwählte einer besonderen Partei erscheine und daß die Wahl nicht allein in der Hand der Vertreter jener exaltirten Ideen liege, welche zu den socialen Ideen der Gegenwart im schroffsten Gegensatz stünden und deren Triumph die Herbeiführung des von allen Mächten so dringend gewünschten kirchlichen Friedens vereiteln würde. Die „Opinione" fügt ihrer Mittheilung die Bemerkung hinzu, daß jene Note des italienischen Cabinets bei allen Regierungen die freundlichste Aufnahme gefunden und den günstigsten Eindruck hervorgerufen habe. Daß die Organe der Curie und der klerikalen Partei diese Gelegenheit ergreifen würden, um den Minister des Auswärtigen, Visconti-Venoste, von Neuem in der heftigsten Weise anzugreifen, war natürlich vorauszusehen. —

Rußland. Der Czar hat ein Manifest an seine Unterthanen erlassen, in welchem denselben keine neuen menschenwürdigen Freiheiten verkündet werden, sondern die Freude des väterlichen Herzens über das Ehebündniß seiner Tochter mit dem Prinzen Alfred von Großbritannien ihren Ausdruck findet; die „getreuen Unterthanen" werden zum Mitbeten für eine „glückliche Ehe" aufgefordert.

Spanien. Das Memorandum an die auswärtigen Mächte, über welches der Spanische Ministerrath sich am 25. cr. schlüssig gemacht hat, ist in der amtlichen Zeitung veröffentlicht. Es verbreitet sich über den Ursprung und das Wesen der jetzigen Regierung, deren politisches Programm in der Aufrechthaltung der Verfassung von 1869, mit Ausnahme des durch die Thronentsagung König Amadeos hinfällig gewordenen Artikels 33, und in der Beibehaltung der vorgefundenen Organisation der Staatsgewalt bestehe. Die von dem früheren Ministerium ausgeübte Dictatur habe die neue Regierung übernommen und werde, einstweilen ohne den Beistand eines Parlaments, alle Mittel zur Beendigung des Bürgerkriegs und zur Unterdrückung der leidenschaftlichen Ausschreitungen der Demagogie aufbieten. Befreit von der Unruhe, welche die nothwendige Folge der Aufstände und der Tyrannei bewaffneter Volkshaufen sei, werde der Wille des Volkes alsdann zu gelegener Zeit seinen Ausdruck durch die zu wählenden Cortes finden. Die durch die Abdankung des Königs entstandene Lücke werde die Regierung ausfüllen und in der Verfassung die als unabweisbar erkannten Verbesserungen einführen. Sie stehe fest zu den Principien nnd Ergebnissen der ruhmreichen Revolution von 1868, deren politische Bedeutung in der Amtsführung der vollziehenden Gewalt zu Tage treten werde. — General Moriones irrt gegenwärtig in den Bergen von Alava umher, auf daß er Carlisten verschlinge. Er sang Castelars Lied, so lange ihn dessen Regierung bezahlte; er hält sich jetzt an Serrano, der viel mehr versprechen kann, als der arme ehrliche Republikaner. Inzwischen ist Bilbao noch immer ohne Entsatz. Das starke Fort Portugalete ergab sich auf Gnade und Ungnade an die Carlisten. Dieselben erbeuteten jedoch nur zwei Kanonen, aber viele Gewehre und machten ein ganzes Bataillon Infanterie, eine Abtheilung Artillerie, eine Abtheilung Genie und mobilisirte Freiwillige zu Gefangenen. Bei Castellon haben die Carlisten 15000 Mann zusammengezogen.

Provinzielles.

△ **Flatow**, 30. Januar. (O. C.) Bei der in unsern Nachbarkreise Dt. Crone zwischen den Herren Rittergutsbesitzer Bredow-Zippnow (clerical) und Rittergutsbesitzer Lehr-Kl. Nakel (nat. lib.) stattgefundenen engeren Wahl wurde letzterer mit 5956 Stimmen gewählt. Auf den clericalen Candidaten fielen 3631 Stimmen. An vielen Orten des Wahlkreises war bei der engeren Wahl eine größere Betheiligung als bei der ersten zu finden. Wie wir hören, soll der Gymnasial-Oberlehrer Rautenberg [Altkatholik] in Dt. Crone große Aussicht haben als Landtagsabgeordneter aufgestellt zu werden, falls es für den bisherigen Abgeordneten Landrath von Brauchitsch, der, wie es heißt, zum Ministerialrath befördert werden soll, zu einer Ersatzwahl kommen sollte. — Einem Gutsbesitzer in der Umgegend von Schneidemühl hatte ein Knecht eine bedeutende Summe Geldes gestohlen und darauf das Weite gesucht. Kürzlich erhielt der Bestohlene einen Brief aus der Gegend von Zempelburg, in welchem der Dieb ihm anzeigt, daß er sich recht wohl befinde. Nur

---

die der schönen Wennow bleiche Züge mit dem herrlichsten Roth überzogen, es war ja wohl die sinkende Sonne selbst, der die thränenfeuchten Augen des Mädchens fast freudig nachschauten, als hoffe sie von der kommenden Morgenröthe Hülfe für ihren Vater und ihre Stadt.

Herzog Bodo hatte sich im Augenblicke gefaßt. Von einer Falle konnte nicht die Rede sein, denn die Pforte war so eng, daß nur ein Mensch durchschlüpfen konnte. Er griff zum Bogen, schrieb auf ein Stück Pergament: „der Freund mag kommen", wickelte das Pergament um den Bolzen und schoß den Pfeil in der Richtung ab, woher er gekommen. Prinzessin Wennow lauschte aber durch die Scharten der Mauer, wohin der Pfeil wohl fliegen werde. Da gewahrte sie, daß auf der Wiese, die sich jenseits des Schloßgrabens ausbreitete, in einem Weidenbusche eine Gestalt kauerte, die dem Pfeile nachlief, als er die Erde berührt hatte. Wenn es auch zu dunkel war, die Gestalt zu erkennen, so war doch nun soviel gewiß, daß die herzogliche Familie um Mitternacht einen wichtigen Besuch erhalten würde. Nach Verlauf einer Stunde trafen die Söhne des Herzogs ein. Sie meldeten, daß beim Feinde etwas Eigenthümliches vorgehen müsse, da urplötzlich alle Plänkeleien, die an der Südseite statt gefunden, abgebrochen seien und der Feind sich zurückgezogen habe.

Die Nacht brach an und unruhig ging der Herzog in seinem Garten auf und ab. Tausend Gedanken durchkreuzten sein Hirn.

Eine mächtige Person mußte es sein, die ihn sprechen wollte, das bewies der Abbruch der Feindseligkeiten. Und doch galt es auf der Hut zu sein. Den Herren von Vineta war Alles zuzutrauen. Lug und List war bei ihnen zu Hause. Mitternacht nahte heran. Der Herzog ergriff eine Leuchte und stieg allein, das blanke Schwert in der Hand in die Keller des Schlosses herab nach der kleinen Pforte zu.

(Forts. folgt.)

stellte er die Bitte, der Herr möge sich alle Nachforschungen ersparen, da er ihn doch nicht finden werde. Vielleicht gelingt es der Polizeibehörde in Z. des Diebes habhaft zu werden. — In einem kleinen Wäldchen bei Vandsburg machte sich eine Diebesbande stark bemerklich.

-- In Graudenz wurde der Bäcker Leo v. Sarnowski wegen Bigamie vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hatte sich am 6. Februar 1865 in Wiesenwald bei Pr. Stargadt mit der Rosalie Malecka verheirathet, gerieth aber bald in Unfrieden mit seiner Frau, ergriff den Wanderstab und zog fort. Nach zwei Jahren etwa kehrte er wieder zurück und suchte nun eine Scheidung herbeizuführen. Da aber der Pfarrer ihm ein Sühneattest nicht geben wollte, wurde er vom Kreisgericht zu Stargardt mit seiner Scheidungsklage abgewiesen. Der Angeklagte begab sich nun voller Verzweiflung wieder auf die Wanderschaft, und kam auf dieser nach 5 Jahren in Culm an. Hier lernte er die Honorata Skokowska, die Tochter seines Brodherrn kennen, bewarb sich um deren Liebe, verführte sie und erhielt nun von den Eltern derselben die Erlaubniß, dieselbe heimzuführen. Die Hochzeit fand am 2. Juni 1873 zu Culm statt. Ein ehemaliger Bekannter verrieht ihn der Familie, und als v. S. eines Tages seine Schwiegermama durchbläute, lief diese zur Polizei und brachte die Geschichte zur Anzeige. Der Angeklagte war geständig, entschuldigte sich jedoch damit, daß es nicht möglich gewesen wäre, mit der ersten Frau und deren Familie friedlich zu leben, und daß er auch die zweite Ehe mit vollem Bewußtsein seiner Strafbarkeit eingegangen, daß ihn aber der Gedanke getröstet habe, daß er dann, im Falle seiner Bestrafung, doch wenigstens von seiner ersten Frau befreit worden wäre. Er war daher sehr erstaunt, als ihm bedeutet wurde, daß die Sache nicht so wie er gedacht, sondern gerade umgekehrt kommen werde.

Marienwerder, 27. Januar. Unsere Reisenden sind endlich von ihrer langen und angreifenden Tour zurückgekehrt und allmählich fängt sich an der Schleier zu lüften. Die Abgeordneten sollen einer Bahn von Thorn bis Marienburg nicht abgeneigt sein; auch soll ein Adjutant eines Generals gesagt haben, man möge sich darüber trösten, daß unsere Stadt keine Garnison erhalte; sie werde aber sicher in anderer Weise berücksichtigt werden. Daß die Unteroffizier-Schule hierher gelegt werde, halten unsere Deputirten nicht für unwahrscheinlich; sie sind überhaupt guter Hoffnung und wollen wir denn vertrauensvoll in die Zukunft sehen. Hoffentlich habe ich Ihnen bald etwas Gutes über unsere Verhältnisse zu berichten. (G. G.)

Elbing, 30. Januar. Am Mittwoch fand die Generalversammlung der Elbinger Aktienbrauerei statt. Die Bilanz schließt in Einnahme und Ausgabe mit 422,503 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. ab und weist einen Reingewinn von 3890 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. auf. Davon gehen ab 5 pCt. für den Reservefonds und der für die Dividende verbleibende Rest würde sich demnach auf 3695 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. belaufen. Es wurde jedoch beschlossen, diese Summe auf das Geschäftsjahr 1873/74 zu übertragen und von der Vertheilung einer Dividende abzusehen.

Verschiedenes.

— Die Japanesen sind während der letzten paar Jahre dem Europäischen Publikum so wiederholt als Muster von dem, wie eine fortschrittliche orientalische Bevölkerung beschaffen sein sollte, vorgeführt worden, und sie haben die Gebräuche, Gesetze, Literatur und Sprachen civilisirterer Länder so eifrig importirt, daß wir möglicherweise gelernt haben, zu viel von ihnen zu erwarten. Der nachstehende, dem „Hiogo Herald" entnommene Bericht über die Hinrichtung einer Frau flößt auf alle Fälle einen Zweifel ein, ob die Schiffsladungen von Professoren u. Büchern, und die von Zeit zu Zeit aus der alten Welt zurückkehrenden Europäisirten Japanesischen Studenten je das Land der aufgehenden Sonne erreicht haben. Eine in der Nachbarschaft von Hiogo lebende Frau vergiftete ihren Mann, dessen sie überdrüssig geworden. Wegen dieses Verbrechens wurde sie verurtheilt, von vier Stieren in Stücke gerissen zu werden. Die Scene war, wie der Bericht besagt, gräßlich, und die Thiere, barmherziger als ihre Meister, konnten nur vermocht werden ihr fürchterliches Werk zu verrichten, wenn sie durch wiederholte Schläge und die Anwendung, von brennenden Strohbündeln toll vor Schmerz und Entsetzen wurden.

— Aus Paris schreibt man: Die Bitte der Marschallin Bazaine, die Gefangenschaft ihres Gatten theilen zu dürfen, wird nicht abgelehnt werden. Das Gebäude inmitten der Festung auf der Insel St. Marguerite ist bereits so eingerichtet, daß es die Familie Bazaine aufnehmen kann. Ein mächtig geräumiger Garten stößt an das Haus, in dem die Familie wohnen wird. Man wird ihn mit Mauern umgeben, aber es ist ausdrückliche Weisung ergangen, daß man diese mit Grün bekleiden soll. Aus dem Garten hat man den Ausblick auf das weite freie Meer und auch die Küste Frankreichs leuchtet hinüber und sieht man am Ufer von Cannes die schäumenden Wellen des Mittelländischen Meeres brechen. Der Gattin des Marschalls ebenso, wie ihm selbst und seinem Adjudanten, der sich jetzt zur Regelung der letzten Formalitäten u. der Uebersiedelung in Paris befindet, wird man das Ehrenwort abverlangen, daß sie in keiner Weise die Vergünstigungen, die man ihnen gewährt, mißbrauchen werden.

— Der greise Thomas Carlyle hat an Herrn Whitworth ein Schreiben gerichtet, in dem folgende charakteristische Stelle über das Wesen der heutigen englischen Arbeit und Arbeiter enthalten ist:

„Der Anblick Englands ist gegenwärtig für mich ein über alle Maßen unglückverheißender, denn die Frage von Kapital und Arbeit wächst immer anarchischer an, war durch die auf sie angewendeten Begriffe beider eine unlösbare, u. wird sich eines Tages sicherlich in Petroleum lösen, wofern sie nicht durch eine andere Bibel als die der unseligen Wissenschaft beleuchtet werden sollte. Zwei Dinge scheinen mir ausgemacht. Erstens: daß Kapital und Arbeit einander nie verstehen können und werden, bevor sie beide sich nicht vor allem entschließen, ihre Arbeit durchwegs getreulich zu verrichten, gleich gewissenhaften und ehrlichen Menschen, deren höchstes Ziel darin besteht, sich als treue Bürger des Weltalls zu benehmen und dem ewigen Gebote ihres allmächtigen Schöpfers zu gehorchen. Zweitens, daß betäubender noch als der Strike der Kohlengräber, oder irgend ein anderer denkbarer Strike, die Thatsache feststeht, daß in den Augen Englands, so zu sagen, schlechte, schleunige, gehudelte und gefälschte Arbeit die einbringendste ist. Welcher Gegensatz gegen nur vor hundert Jahren! Damals, und mehr noch in früheren Zeiten, ging ganz England zu seiner Tagesarbeit mit einem Gebete zu dem ewigen Schöpfer, auf daß er ihm die Arbeit segne und zu ihrer tüchtigen Ausführung beistehe. Jetzt aber erwacht ganz England, seine Ladenbesitzer, Arbeiter und mit einander konkurrirende Tagelöhner jedweder Gattung, als hätten sie ein unausgesprochenes aber tiefgefühltes Gebet an Belzebub im Herzen, das da lautet: O stehe uns bei du großer HERR von Shoddy, Verfälschung und Hudelei, auf daß wir unsere Arbeit verrichten mögen mit dem Maximum von Schmächtigkeit, Schnelligkeit, Gewinn und Verlegenheit, von wegen des Teufels. Amen!"

— Zur Zeit der Belagerung Danzigs durch die Franzosen, wurden die Verwundeten und Todten von den Wällen auf Leiterwagen nach einer bestimmten Begräbnißstelle transportirt, wo eine nochmalige Untersuchung durch eine Sanitätswache stattfand. Alle für wirklich todt Befundenen erhielten von einem Feldscheer mit einem Pinsel Farbe einen schwarzen Strich übers Gesicht zum Zeichen, daß sie zum Kirchhof geschafft werden konnten. — In der Eile der Manipulation kam es nun wohl auch vor, daß ein noch Lebenszeichen abgebender Soldat zu den Todten geworfen wurde. Als ein solcher Unglücklicher auch flehend um Hilfe seine Arme aus dem Leichenhaufen streckte, wurde er barsch von dem Feldscheer angefahren: „Hat er einen Strich"? Verwunderter: „Ja"! Feldscheer: „Nun dann ist er auch todt! —

— Wahlcuriosium. Ein Arbeiter, der diesmal zum ersten Male seinem Wahlrecht als deutscher Reichsbürger genügt hatte, wurde, nach Hause zurückgekehrt, von seiner jungen Frau gefragt, wem er denn seine Stimme gegeben habe. „Daß weiß ich nicht" — antwortete der Gefragte halb treuherzig halb vorwurfsvoll — „ich habe den Wahlzettel, den man mir in die Hand gab unbesehen abgegeben: es ist ja doch „geheime Wahl."

Lokales.

— **Handwerker-Verein.** In der Versammlung des Handwerker-Vereins am Donnerstag d. 29. hielt Hr. Prof. Dr. Fasbender einen Vortrag, in welchem er die Benutzung des Umlaufes der Erde um die Sonne zur Regulirung der Zeitmessung auseinandersetzte und namentlich den Unterschied zwischen wahrer Sonnenzeit und mittlerer (bürgerlicher) Zeit, darlegte, die die von den Astronomen gebrauchte Rechnung nach Sternzeit und die Verschiedenheit der Mittagszeit an verschiedenen Orten erklärte. — Das Stiftungsfest soll nach einem Beschlusse des Vorstandes nicht in der früher üblichen Weise gefeiert, sondern statt dessen im Monat Februar eine musikalisch-declamatorische Unterhaltung mit sich anschließendem Tanz veranstaltet werden, worüber das Nähere noch rechtzeitig bekannt gemacht werden wird

— **Culmsee'er Kredit-Gesellschaft C. G. Hirschfeld & Co.** Dem Verwaltungs-Bericht für das 9. Geschäftsjahr 1873 vorbenannter Gesellschaft entnehmen wir: In den Geschäftsbetrieb wurde mit einem Actien-Kapital von 24,250 Thlr. und einem Reservefond von (rund) 2371 Thlr. eingetreten. Der Kassenumsatz erreichte 1,262,164 Thlr. An Depositen war Bestand 61,301 Thlr., der Umsatz darin betrug 297,420 Thlr. und verblieb **ultimo** 1873 ein Bestand von 54,926 Thlr. — Conto-Corrent-Umsatz 22,688 Thlr. und verblieben Saldi 1,184 Thlr. — Der Bestand Anfang des Jahres an Wechseln betrug 244 Stück mit 83,362 Thlr., der Ankauf im Jahre 1214 St. mit 490,554 Thlr. Es verblieben **ultimo** Bestand 235 Stück im Betrage von 80,751 Thlr. Der Reingewinn beziffert sich auf 4034 Thlr. und der Reservefond erhöht sich auf 2724 Thlr. Die Dividende wird mit 8 pCt. vom 1. März 1874 ab den Actionären gezahlt, Verluste waren keine entstanden.

— **Zum Exceeß vom 25. Januar.** Als die Excedenten, über welche in Nr. 24 und 25 d. Z. wegen Angriffe auf ruhige Spaziergänger Beschwerde geführt ist, sind, wie ermittelt, 3 Schiffsleute und 1 Arbeiter sämmtlich auf der Bromberger- resp. Fischerei-Vorstadt wohnhaft. In angetrunkenem Zustande aus der Stadt kommend, trafen sie auf der Bromberger Chaussee zwischen dem botanischen- und dem Tivoli-Garten auf 2 junge Handwerker aus der Stadt und insultirten dieselben. Namentlich gab der Schiffsbursche Leon Paczkowski dem einen derselben, Schneidergesellen R. L., einen Schlag ins Genick, wovon diesem der Hut vom Kopfe fiel, und der Schiffsgehülfe Joseph Skumicki übte gleichen Uebermuth gegen den Buchbinderlehrling J. L. Den entfallenen Hut hob der L. P. auf, nahm ihn unter den Arm und ging damit einige Schritte fort. Auf das Verlangen des R. L., seinen Hut, den er für 2 Thlr 20 Sgr. gekauft, ihm wiederzugeben, sagte J. S. zu L. P.: „Du giebst den Hut nicht früher zurück, bis sie dir Geld geben. Der J. L gab dem L. P. 1 Sgr., worauf aber die Excedenten sich zuerst entfernten ohne den Hut zurückzustellen, der aber nachher dem Besitzer mit abgerissener Krämpe und auch sonst beschädigt vor die Füße geworfen wurde. Der Skumicki hat nachher auch noch einen Kutscher, welcher nach der Stadt fahren wollte, angehalten und gemißhandelt. Ueber die den beiden Gymnasiasten widerfahrene Mißhandkung ist nichts festgestellt, weil über diese Fälle der Polizei nicht direct Anzeige gemacht ist. Die Bestrafung der Excedenten ist beantragt.

— **Krankes Fleisch.** Der Fleischermeister Frank aus Culmsee hatte zum Verkauf auf den hiesigen Markt Rindfleisch gebracht, welches allem Anschein nach von einem stark kranken oder krepirten Stück Vieh herrührte. Das Fleisch wurde in Beschlag genommen, darauf wurde es von dem Herrn Kreisphysikus untersucht und als ungenießbar und für die Gesundheit gefährlich erklärt. Es wird daher nach §. 367 **ad** 7 des Strafgesetzbuches verfahren werden

— **Diebstahl.** Die erst 13 Jahr alte Antonie Skowronska aus Thorn fand am 29. d. M. in der Dunkelstunde nach ihrer Ansicht günstige Gelegenheit, aus dem unverschlossenen Kellerladen im Hause Altst. Nro. 92/93 Butterstraße, 9 Stück wollene Halstücher und ein Paar Filzschuhe, zusammen im Werth von 3 Thlr. 25 Sgr. zu entwenden. Der Diebstahl wurde aber sofort entdeckt, die jugendliche Verbrecherin festgehalten, ihr die gestohlenen Gegenstände abgenommen, und die Sache der Königl. Staatsanwaltschaft überwiesen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 31. Januar (Georg Hirschfeld.)

Bei geringer Zufuhr Preise unverändert.
Weizen bunt 124—130 Pfd. 73—77 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 80—82 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 46—51 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 56—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 28—30 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pro 100 % 21 thlr.
Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 31. Januar 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	$91\frac{13}{16}$
Warschau 8 Tage	$91\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbr.	$79\frac{1}{2}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{1}{2}$
Westpreuss. do 4%	93
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{1}{2}$
Posen. do. neue 4%	$92\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	$88\frac{7}{8}$
Disconto Command. Anth.	$166\frac{3}{4}$
Weizen.	
Januar	85
April-Mai	86
Roggen:	
loco	63
Januar	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	$62\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$62\frac{1}{8}$
Rüböl:	
Januar	$19\frac{5}{12}$
April-Mai	20
Mai-Juni	$20\frac{7}{24}$
Spiritus:	
loco	21—8
Januar	21—18
April-Mai	21—29

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 30. Januar.

Die Börse eröffnete im matter Haltung, befestigte sich im Laufe des Geschäfts etwas und wurde schließlich wieder matt. Die Börse hatte heute an großer Geschäftsstille zu leiden, das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen und war die Haltung im Allgemeinen indifferent. Preußische und Deutsche Fonds fest bei geringem Geschäft, nur Cölnische Prämien-Anleihen waren lebhaft und höher. Fremde Fonds und Renten im Allgemeinen fest bei ruhigem Geschäft, Türken gegen Cassa begehrt, Italiener eine Kleinigkeit höher. Prioritäten, preußische fest und belebt, große Posten in Bergische $3\frac{1}{2}$ pCt. und Halle-Sorau-Guben aus dem Markt genommen, österreichische sehr fest, Ungarische Nordostbahn und Dniester höher; russische fest, Rybinsk-Bologoye sehr gefragt. Leichte Bahnen ruhig bei unveränderten Coursen, Brest-Grajewo höher, Galizier matter, Oesterreichische Nebenbahnen fest und unverändert. Schwere Bahnen wenig Geschäft, Anhalter und Potsdamer schwächer, die Rheinilch-Westphälischen Devisen etwas besser. Die Banken waren heut schwächer als gestern und war wenig Kauflust vorhanden. Disconto-Commandit-Antheile und Provinzial-Diskonto wiederum etwas niedriger, während Darmstädter Bank ihren Cours aufrecht hielt. Die Actien waren etwas besser und gut gehandelt. Preußische Bodencredit, Preußische Credit, Produkten-Makler-Bank, Niederlausitzer Bank, Norddeutsche Grundcreditbank, Meininger Bank, Nordbaubank, Spritbank (Wredi), Mecklenburger Bodencreditbank, Elberfelder Discontobank, Berliner Wechslerbank, Geraer Credit, Producten- und Handelsbank Union und Provinzial-Gewerbebank. Auf dem Markte der Industrie-Papiere machte sich eine, durch ungünstige Berichte über den Kohlenmarkt und die Eisenfabrikation hervorgerufene, Mißstimmung geltend, welche auf die Herabsetzung der Course vieler Montanwerke einwirkte. Dortmunder Union und Laurahütte niedriger und schwankend. Wie uns mitgetheilt, wurden besser gehandelt: Bergbrauerei, Tarnowitzer, Westphälischer Drath, Friedrichshain Bauverein, Vorwärtshütte, Wöhlert, Harkort Brückenbau, Rathenower Holz, Centrum und Victoriahütte.

Gold p. p. Friedrichsd'or 20 St. $113\frac{1}{2}$ G.
Imperials (halbe) pr. Stück 5. $15\frac{1}{2}$ G.
Oesterr. Silbergulden 95 bz.
Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $91\frac{7}{8}$ bez.

Mit Getreide auf Termine war es heut etwas matter, aber das Angebot ist nirgend besonders fühlbar hervorgetreten und die Preise haben deshalb nur unwesentlich gegen gestern verloren. — Disponible Waare genoß nur mäßiger Beachtung, war demgegenüber aber auch nicht mehr offerirt. Gekünd. Weizen 1000 Ctr., Roggen 1000 Ctr.

Rüböl blieb vernachlässigt, obschon Abgeber sich entgegenkommend zeigten. — Spiritus war zwar etwas billiger käuflich, bewahrte aber im Laufe des wenig belebten Geschäfts eine feste Preishaltung. Gek. 50,000 Liter.

Weizen loco 73—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. bezahlt.
Roggen loco 59—69 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Gerste loco 52—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Hafer loco 50—60 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Erbsen, Kochwaare 59—66 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 53—58 Thlr.,
Rüböl loco $18\frac{11}{12}$ thlr. ohne Faß bez.
Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Petroleum loco 10 thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 pCt. 21 thlr. 10—12 sgr. bez.

Breslau, den 30. Januar.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8—$8\frac{11}{12}$ Thlr., gelber mit $7\frac{2}{3}$—$8\frac{7}{12}$ thlr., feinster milder $8\frac{2}{3}$ Thlr. — Roggen wenig verändert,, per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste gute Kauflust, per 100 Kil. neue $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., weiße 6—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Hafer blieb gut beachtet, per 100 Kilogr. $5\frac{1}{3}$—$5\frac{3}{4}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais mehr beachtet, per 100 Kil. $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr. — Erbsen ununverändert, per 100 Kil. $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr. — Bohnen angeboten, per 100 Kilo. $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen hoch gehalten, per 100 Kilogr. blaue $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{6}$ Thlr. gelbe $5\frac{1}{6}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten in fester Haltung.
Rapskuchen matter, per 50 Kilo. 70—73 Sgr.
Leinkuchen sehr fest, per 50 Kil. 100—103 sgr.
Kleesaamen feine Qual. gut beachtet, rother per 50 Kilogr. $13\frac{1}{2}$—$15\frac{5}{6}$ Thlr., weißer nur neuer fein beachtet, per 50 Kilogr. $14\frac{1}{2}$—18—21 Thlr., hochfein über Notiz bez.
Tymothee gut gefragt, $8\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{2}$ Thlr.
Mehl unverändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{6}$—$12\frac{1}{2}$, Roggen fein $10\frac{5}{6}$—$11\frac{1}{12}$, Hausbacken $10\frac{7}{12}$—$10\frac{11}{12}$ thlr., Roggenfutterm. $4\frac{1}{3}$ $4\frac{1}{2}$, Weizenkleie $3\frac{1}{4}$—$3\frac{7}{12}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 30. Januar.					
8 Haparanda	326,8	—	SW.	2	heiter
„ Petersburg	—	—	—	—	—
„ Moskau	—	—	—	—	—
6 Memel	—	—	—	—	—
7 Königsberg	—	—	—	—	—
6 Putbus	334,7	3,4	NW.	4	bedeckt
„ Stettin	337,0	3,0	W.	2	bedeckt
„ Berlin	336,2	3,6	SW.	2	trübe
„ Posen	333,7	2,3	W.	2	bedeckt
„ Breslau	332,6	0,9	W.	2	bedeckt
8 Brüssel	340,4	4,8	W.	1	bedeckt
6 Köln	338,6	3,5	W.	2	trübe
8 Cherbourg	341,1	5,6	NW.	1	bedeckt
„ Havre	341,8	4,7	NO.	fast stille	trübe

Station Thorn.

30. Jan.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,23	2,0	NW1	bed.	Regen
10 Uhr Ab.	333,69	1,2	NO2	z. ht.	
31. Jan.					
6 Uhr M.	333,30	—0,4	W3	w. Nchts. Schn.	

Wasserstand den 31. Januar 2 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch die im Dezember v. J. veranlaßten Sammlungen zu der üblichen Weihnachtsbescheerung für die Armenhauszöglinge und andere vaterlose arme Kinder aus der Stadt und den Vorstädten sind eingekommen:

1) von den Mitgliedern des Armen-Direktoriums 25 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.
2) von Wohlthätern durch den Armen-Direktionsboten gesammelt 140 Thlr. 10 Sgr.
3) von der Freimaurerloge 5 Thlr.
4) aus dem reservirten Armenfonds 11 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf.

Summa 182 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.

Diese Einnahme ist wie folgt verwendet:

1) Dem Armenhaus-Aufseher Horst,
   a) für bessere Beköstigung der Kinder und Häuslinge im Armenhause während der Feiertage 7 Thaler 20 Sgr. 7 Pf.
   b) zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes 1 Thlr.
2) für 50 Pfd. Wallnüße 5 Thlr. 15 Sgr.
3) dem Bäckermeister Redfeldt für 45 Striezel à 2 Sgr. — 3 Thlr.
4) Bäckermeister Dinter für 240 Striezel à 1 Sgr. — 8 Thlr.
5) für Pfefferkuchen 12 Thlr.
6) für Schuhe dem Schuhmachermstr. Borzechowski 50 Thlr.
7) für Schuhe dem Schuhmachermstr. Sutorowski 18 Thlr. 10 Sgr.
8) für 80 Paar Strümpfe dem Verein zur Unterstützung durch Arbeit 30 Thlr. 6 Sgr.
9) für 20 Ellen Schürzenzeug, 96 Kattun und 20 Halstücher dem Kaufmann B. Friedländer 25 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf.
10) für Westenzeug und Futter dem Kaufm. Mallon 6 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.
11) für Anfertigung der Westen dem Schneidermstr. Rewiger 3 Thaler 5 Sgr.
12) für Aepfel 6 Thlr. 26 Sgr.
13) dem Armendiener Witt für das Einsammeln der Beiträge pp. 4 Thaler
14) der Köchin des Armenhauses 10 Sgr.

Sind obige 182 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.

Die Austheilung fand am heiligen Weihnachtsabende im Armenhause in der gewöhnlichen Art statt, wobei der Herr Kapellmeister Schmidt wieder die Güte hatte, den unter Leitung des Herrn Lehrer Appel im Armen- wie im Waisenhause ausgeführten Gesang durch seine Kapelle mit Instrumentalmusik zu begleiten. Außer den Häuslingen und Kindern des Armenhauses wurden noch 239 arme Wittwen-Kinder aus der Stadt betheilt.

Es erhielt Jeder einen Striezel, einige Nüsse und Pfefferkuchen, sowie die Knaben 1 Halstuch oder 1 Paar Schuhe, die Mädchen 1 Schürze 1 Paar Strümpfe oder 1 Paar Schuhe; die Kinder im Armenhause Westen und Schürzen.

Indem wir Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringen, statten wir Allen, die zu dieser den Aermsten bereiteten Weihnachtsfreude beigetragen haben, unsern wärmsten Dank ab.

Thorn, den 20. Januar 1874.

Das Armen-Direktorium.

Ein eleg. unmöbl. Zimmer ist an eine einzelne Person zu vermiethen. Näheres bei Cantor Leipziger Butterstr. 144, 2 Trp.

Bekanntmachung.

Am 6. Februar cr. Vormittags 10 Uhr sollen in der Pfandkammer des unterzeichneten Gerichts einige gepfändete Möbel und Herren-Kleidungsstücke sowie eine Violine meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 29. Januar 1874.

Königliches Kreisgericht. 1. Abtheilung.

Die Kunstausstellung der farbigen

Glasphotographien

sowie das große Meisterwerk den

Erzbischof Georges Darboy von Paris

seine letzten Lebensstunden vorstellend empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. Dasselbe ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entree 5 Sgr. Kinder 2½ Sgr. Für das Meisterwerk allein zu sehen 1½ Sgr. Familienbillets für 3 Personen sind à 10 Sgr. in der Buchhandlung von E. Lambeck zu haben.

Generalversammlung.

Zur Abänderung der Statuten werden die Mitglieder auf

Dienstag, den 3. Februar cr.

nach dem Saale des Hrn. **Hildebrandt** Abends 8 Uhr höflichst eingeladen.

Thorn, den 28. Januar 1874.

Der Vorstand des israel. Kranken-Verpfl.-Vereins.

Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.

Für die Mitglieder und deren Angehörige findet **Montag, den 2. Februar c.** ein

Concert

statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Thorn.

Montag, den 2. Februar cr.

Dilettanten-Vorstellung zum wohlthätigen Zweck.

I. Kajcio. Lustspiel in 1 Akt.

II. Ciężka próba. Lustspiel in 1 Akt.

III. Tajemnica. Lustspiel in 1 Akt.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr Abends.

In der zu Friedeck gehörigen, an der Grabowitzer Grenze belegenen Waldparzelle findet

an jedem Dienstag u. Donnerstag

von 10 Uhr früh ab freihändiger Verkauf statt von

Birken- und Kiefern-Nutzholz;

Stangen (Birken Deichseln und Kiefern-Leiter-Bäume) werden auch auf dem Stamme nach Auswahl der Abnehmer verkauft.

An jedem Mittwoch

um 11 Uhr Vormittags werden Birken-Nutzhölzer in dem Inspektorhause zu Friedeck im Lizitationswege verkauft. Diese Nutzhölzer können an jedem Wochentag in der vorbezeichneten Waldparzelle besichtigt werden.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Kl. Gerberstr. Nr. 80.



Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd

von Stettin nach New-York

am 19. März, 2 April, 16. April. s. u. w.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten 120, 90 u. 60 Thlr., Zwischendeck 45 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Thorn an Herrn **Jacob Goldschmidt**, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

Vier Goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.
Das Diplom „Hors Concours" Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug *J. v. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herren Rich. Dühren & Co. in Danzig.

Zu haben bei den Herren Apotheker **Kaiserling, Hermann Schultz, A. Mazurkiewicz** und **Gustav Schnögass** in Thorn.



Vollblut-Stammheerde



Gallnau

(Tochterheerde aus Saasel)

Der Bockverkauf über 70 sprungfähige Merino-Kammwoll-Böcke beginnt laut Taxe

am 25. Februar, Mittags 12 Uhr.

Gallnau, bei Freistadt in Wstpr.

Otto Schütze.

Gummithran

ist das vom Publikum bereits anerkannte beste Mittel, um Stiefel, Schuhe, Pferdegeschirre und Wagenleder nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht zu machen. Ueberhaupt konservirt der Gummithran das Leder in jeder Art und Weise.

à Flasche 3 und 6 Groschen und pro Liter 16 Groschen, empfiehlt

Alb. Schlüter, in Halle a. d. S., Gr. Steinstraße 6.

Alleiniger Fabrikant des Gummithrans.

Zauber-Tintenfass.

In Frankreich ist die Erfindung eines unerschöpflichen Tintenfasses gemacht worden, und hat diese Erfindung in kurzer Zeit sich nicht nur die Bewunderung, sondern auch den Dank der ganzen schreibenden Welt erworben. Dadurch, dass die berühmte Buchhandlungs-Firma **Hachette & Comp.** in **Paris** den Vertrieb dieses Tintenfasses übernommen hat, ist der Erfindung von vorn herein das grösste Vertrauen zugewendet worden, weil man sich sagte, dass eine Firma von der Weltbedeutung wie Hachette ihren Namen unmöglich einem Schwindel vorsetzen würde.

Das

Magische Tintenfass
(Encrier magique inépuisable)

ist ein unerschöpflicher Tintenerzeuger für die Bedürfnisse eines jeden Tages auf mehr als 100 Jahre.

Dieser kleine Apparat enthält ein chemisches Product, das in der Industrie unbekannt ist.

Diese Mischung, welche äusserst reich an Farbstoff ist, löst sich in kaltem Wasser auf; aber eine eigene Vorrichtung im Apparat lässt nur soviel von der Substanz auflösen, um das zur Verwendung kommende Wasser zu sättigen, und verhindert die Verwandlung der Masse in dicken Brei.

Die Substanz verhält sich wie ein auflösbares Salz. Nachdem die Auflösung den nöthigen Grad der Dicke erreicht hat (was durch den Apparat selbst geregelt wird), bleibt sie stabil ohne Niederschlag, und die so entstandene gleich-dünne Flüssigkeit bildet eine extrafeine Tinte, welche mit den besten neueren Tintensorten wetteifern kann.

Zur Herstellung verschiedener Tintensorten kommen verschiedene Apparate zur Verwendung, und zwar:

1. Specielle Apparate zur Herstellung von Tinten von verschiedenen Farben, als blau, grün, violett, gelb, roth u. s. w.
2. Specielle Apparate zur Herstellung schwarzer Kanzleitinte.

Die Tinten aller Farben sind unveränderlich und halten sich wie die gewöhnliche Tinte.

Die Kanzleitinte ist ätzend, fix und wird tief schwartz, wenn sie einige Tage der Luft ausgesetzt wird. Diese Tinte setzt keinen Rost an der Feder an, bleibt unveränderlich und ist unzerstörbar; sie widersteht den schärfsten Säuren, dem Chlor, der Sauerkleesäure und anderen Reagenzen, denen keine aller bis jetzt bekannten Tintensorten widerstehen kann. Diese Tinte ist daher höchst werthvoll für Ausfertigung von Documenten.

Eine specielle Gebrauchsanweisung ist jedem Stücke beigegeben.

Der Preis dieses Tintenfasses ist Thlr. 1. 2½ Sgr.

Es ist dasselbe von mir geprüft und als ganz vortrefflich erfunden worden.

Der Apparat kann bei mir in Augenschein genommen werden, und führe ich Bestellungen auf denselben aus.

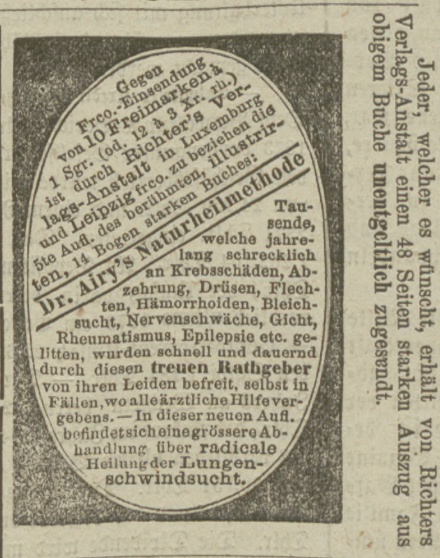
Ernst Lambeck.

Ein Sieg der Chemie



Das feinste Parfum,

Zu beziehen durch Herrn v. Pelchrzim Thorn.



Jeder, welcher es wünscht, erhält von Richters Verlags-Anstalt einen 48 Seiten starken Auszug aus obigem Buche unentgeltlich zugesandt.

Einen **Obst- und Gemüsegarten** nebst Wohnung hat vom 1. April zu verpachten Conditor **Pincherra** in Culmsee.

Conto-Bücher

empfiehlt **Albert Schultz.**

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Gerstenstr. 78, 2 Tr.

Malz-Extrakt-Bier,

sehr nahrhaft, 20 Flaschen (excl. Fl.) 1 Thlr. **B. Zeidler.**

Polizei-Verordnung.

Unter Bezugnahme auf § 43 der Polizei-Verordnung über die Bauten in den Städten des Regierungs-Bezirks Marienwerder vom 16 Juli 1861 verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11 März 1850, was folgt:

§. 1.

In der Stadt Thorn müssen die Gebäude, deren Dachflächen eine Neigung nach der Straße haben, binnen einer Frist von einem Jahre, mit feuersichern Dachrinnen und Abfallröhren bis zur Erde hinab versehen werden.

§. 2.

Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift wird mit einer Geldbuße bis zu 10 Thlrn., oder im Falle des Unvermögens mit verhältnißmäßiger Gefängnißtrafe geahndet.

Marienwerder, 21. Januar 1874.

Königl. Regierung, Abthl. des Innern.

Schützenhaus.

Sonntag den 1. Februar 1874.

GROSSES STREICH-CONCERT

unter Leitung des Direktors Herrn **Th. Rothbarth.**

Anf. 7 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Zum Schluß:

Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

A. Wenig.



Gambrinus-Halle.

Schülerstraße.

Heute und die folgenden Tage

Concert u. Gesangsvorträge

von der Familie Schlosser aus Böhmen.

Es ladet hierzu ergebenst ein.

C. Krause.

Franke's Restauration.

Jeden Abend

Concert u. Vorstellung

der beliebten Damen-Kapelle **Schubert.**

Wiesers Kaffeehaus.

Sonntag, den 1 Februar 1874

Concert.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Entree à Person 2½ Sgr.

wozu ergebenst eingeladen wird.

Ich litt an Kopfreißen, Husten und Rheumatismus, von welchen Uebeln mich Herr Apoth. **Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhoffstraße Nr. 2, dauernd befreite.

Anna Bauer aus Heidelberg.

Sonntag, den 1. Februar **frische Leberwurst** beim Wurstfabrikanten **Badt.**

Brillen, Lorgnetten, Pince-nez u. s. w. zu billigen Preisen bei **W. Krantz**

Feine Flaschenbiere u. klares flaschenreifes **Grätzerbier** à Fl. 1 Sgr., **Lager-Biere** in Gefäßen verschiedener Größe à ⅛ 25 Sgr. empfiehlt

J. Schlesinger.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.** Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Vollständiges Reitzeug (Sattel, Decken, Zaum rc.) ist zu verkaufen bei Kaufm. **O. Wegner** am Altst. Markt.

Vor der Post-Ausgabe-Expedition sind gestern, etwa 5 Uhr Abends, zwei, nicht preußische, Kassenscheine à 10 Thlr. verloren worden. Dem ehrenhaften Ablieferer derselben in der Expedition dieser Zeitung eine **Belohnung von 5 Thaler.**

Das vom Herrn **W. Böttoher** jetzt bewohnte Comtoir nebst Kabinet in meinem Hause Baderstr. Nr. 56 ist vom 1. April cr. zu vermieth.

Carl Neuber.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag, den 3. Februar

Neu! Die Feinde. Neu!

Original-Lustspiel in 3 Akten von Rosen.

Otto Ungnad.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung No. 27.

Sonntag, den 1. Februar 1874.

David Livingstone.

Dem, wie der Telegraph vor wenigen Tagen meldet, im December verstorbenen Afrika-Reisenden David Livingstone widmet der „Berl. B. C.“ folgenden Nachruf:

Wie der tapfere Soldat in der Ausübung seiner Pflicht, ist auf einer Forschungs-, einer Entdeckungsreise David Livingstone gestorben. Einer jener Feinde des Lebens, durch die dem Forscher sein Ruhm, seine Leistungen für die Wissenschaft theuer zu stehen kommen, eine jener acuten Magenkrankheiten, die ungesundes Klima, schlechtes Wasser und die brennende Sonne Afrika's großsäugen, hat ihn dahingerafft.

Seit Jahren verfolgt ganz Europa die kühnen Züge des Forschers mit gespanntem Interesse. Hundert Mal haben Gerüchte ihn todt gesagt, ermordet von feindlichen Volksstämmen, überfallen von räuberischen Horden, tödtlichen Krankheiten erlegen — immer hatte gutes Glück, das dem Kühnen lacht, sich mächtiger erwiesen, als die Fesseln der Endlichkeit, die den kühnen Forschergeist mit Bleiesschwere niederzuziehen versuchten. Jetzt aber ist der Körper, der seit 34 Jahren seine Kräfte an den Strapazen mühevoller Reisen, dem ungesunden Klima des tropischen Afrika und der geistig aufreibenden Arbeit erprobt hatte, endlich erlegen. 57 Jahre ist Livingstone alt geworden.

In einer Fabrik zu Blantyre in Schottland, in den wenigen Augenblicken der Muße hat der zehnjährige Knabe hinter einer Maschine gesessen und in dem Buche, das er sich für seine kargen Sparpfennige angeschafft, hat er, der arme Lehrbursche in einer Baumwollspinnerei — lateinisch gelernt. Merket es, ihr Söhne reicher Leute, denen das Lernen eine Last, so werden, nein so machen sich selbst, die Leute, die der Wissenschaft zur Stütze, der Welt zur Leuchte werden. Seine Ideale von Wissen, von dem Durchforschen einer fremden, fernen Welt, in Kopf und Herz, mußte er sauer sein Brod erwerben, kärglich, nothdürftig für des Lebens nothdürftigsten Unterhalt. Daneben aber las er die Werke der klassischen lateinischen Dichter, begeisterte sich der arme Baumwollspinner für jene Reisenden, die unentdeckte, unwirthbare Länder der Wissenschaft und damit der Zukunft eröffnen. Endlich, endlich konnte er es erreichen, in aller Form ein Studium zn absolviren. Das Jahr 1838 sah den ehemaligen Arbeiter, im Ganzen 21 Jahre alt, als Doctor der Medicin. Aber wie jener Expansionsluft genügen, die ihn in ferne, ferne Welten trieb? Hier gab es nur ein Mittel. Die christliche Propaganda, die Proselytenmacherei für die anglikanische Kirche streckt ihre Arme allüberall hin. Im Jahre 1840 ging er nach dem Süden Afrikas, die Wildheit bekämpfend, Civilisation spendend, das Christenthum lehrend. Hier hatte er eine Art Ruhepunkt seines bewegten Lebens. Hier heirathete er die Tochter eines anderen Missionärs, hier verlebte er fast ein Jahrzehnt unter den Angehörigen des Bakuraraſtammes, die er getauft hatte, denen er Ortschaften gründete, deren Kinder er unterrichtete. Doch der Forschertrieb, dieses eigentliche **perpetuum mobile** seines Lebens, war durch die Zeit der Ruhe nicht erloschen.

Wozu seine Forschungen im Einzelnen anführen, wozu Dinge skizziren, die zu ihrer Ausführung eineß Buches brauchten! Nur Eines! Jenes Geheimniß der geographischen Wissenschaft, seit Jahrtausenden diskutirt, hypothesirt, hat Livingstone fast gelöst. Die Quellen des Nil hat er festgestellt, die Angaben des Ptolemäus hat er als richtig bewiesen. Aus den Seen, die durch das Thal des Chambeze fließen, hat er den Ursprung des Flußes nachgewiesen — und des ägyptischen Weisen Berechnung hat er zu Ehren gebracht. Was das Alterthum als Geheimniß betrachtete, was es später ahnte, was die neue Zeit discutirte, Livingstone hat es erforscht.

Als man ihn jahrelang verschwunden glaubte, sandte man Expedition über Expedition aus, den berühmten Forscher selbst zu erforschen. Dem Dr. Stanley — im Dienste der Reklame, mit den Mitteln des berüchtigten New-Yorker „Herald“, hat er ein gutes Werk gefördert — gelang es, Livingstone in wenig günstigen Verhältnissen, aber es gelang ihm doch, ihn zu finden. Seitdem hat der jetzt Verstorbene immer weiter geforscht, ist er weiter und weiter durch wüste Strecken, über steinige Gebirge, über Seen und Flüsse gedrungen, messend, wägend, forschend, ungekannte Pflanzen sammelnd — ein reiches Lebeu, das im Dienste der Wissenschaft dahinschwand, dessen Leistungen es überdauern — es ist zu Ende. Der Forschergeist ist zur Ruhe gegangen. Der Reisende tritt die letzte Reise an. — Nach seiner englischen Heimath wird man von Aden aus die einbalsamirte Leiche bringen.

....

Die Vermählungsfeierlichkeiten in St. Petersburg.

Am Sonnabend ist denn zu St. Petersburg die feierliche Vermählung der Russischen Zarentochter Maria Alexandrowna mit dem Britischen Prinzen Alfred, Herzog von Edinburg, vollzogen, genau nach den Bestimmungen des Ceremonial-Programmes, welches mit all jener Sorgfalt ausgearbeitet war, die man derartigen Acten zuzuwenden pflegt. Früh 8 Uhr Morgens verkündeten 5 Kanonenschüsse von der Festung der Welt die Bedeutung des Tages. Die Stadt des großen Peter hatte dieses Zeichen kaum abgewartet, um sich in den reichsten Flaggenschmuck zu werfen; und dieser Schmuck imponirte mehr als sonst, weil er durch die Gruppirung der Englischen Fahnen, insbesondere der britischen Seeflagge und der Specialflagge des Herzogs von Edinburg, eine Mannigfaltigkeit gewann, die mit der Einseitigkeit der bei anderen Gelegenheiten allein aufgewendeten Russischen Fahnen vortheilhaft contrastirte. Die Schulen und die Bureaux der Behörden waren geschlossen. Es feierte also freiwillig oder zwangsweise alle Welt. In sämmtlichen Kirchen ward Gottesdienst abgehalten. Am Morgen war das Wetter noch trübe, klärte sich jedoch mehr und mehr auf, am Nachmittage war bei milder Wintertemperatur schön heller Sonnenschein. Gegen Mittag füllten sich die Straßen mit den Massen glänzender Equipagen, welche die zur Feier geladenen Gäste nach dem Winterpalais brachten. Hier versammelten sich um 12½ Uhr außer den Fürstlichkeiten und den Personen ihres Gefolges die Mitglieder des heiligen Synod und die übrige hohe Geistlichkeit, die Minister, die Mitglieder des Reichsraths, die Senatoren, die Hofchargen, die fremden Botschafter und Gesandten, sowie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Gemahlinnen, die Staatsdamen, die Kammerfräulein, die Hofmeisterinnen, die Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere der Armee und Flotte, das Stadthaupt von Petersburg und die von außerhalb gekommenen Stadtvorsteher sowie die Russische und die ausländische Kaufmannschaft der beiden ersten Gilden. Die Damen in Russischer Tracht, die Cavaliere in Parade-Uniform. Sobald die Großfürstin-Braut in ihren Gemächern von Staatsdamen der Kaiserin hochzeitlich geschmückt war, geleitete der Ober-Ceremonienmeister den Bräutigam in diese Gemächer. Die Braut trug auf dem Haupte eine Krone und über dem Kleide einen carmoisinsammetnen, mit Hermelin verbrämten Mantel mit langer Schleppe. Nachdem der Herzog von Edinburg, unter dem Vorantritt des Ober-Ceremonienmeisters, seine Braut ihren Eltern in einem Saal ihrer Wohnung zugeführt hatte, setzte sich der feierliche Zug nach der großen Kirche des Palais in folgender Ordnung in Bewegung: voran Hoffouriere und Kammerfouriere, darauf die Ceremonienmeister, die Kammerjunker, Kammerherren und zweiten Hofchargen paarweise; dann ebenfalls je Zwei in der Reihe die ersten Hofchargen, die Hofmarschälle mit den Stäben, der Ober-Kammerherr uud der stellvertretende Ober-Hofmarschall. An der Spitze des weiteren Zuges schritten nun der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt von dem Minister, dem General à **la suite** und den Flügel-Adjutanten **du jour**; nächst ihnen der Reihe nach der Großfürst-Thronfolger und Prinz und Prinzessin von Wales, Kronprinz u. Kronprinzessin des Deutschen Reiches, Kronprinz von Dänemark; dann folgte das Brautpaar selber, ihnen zunächst der Prinz Arthur von Großbritannien und Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha; im Weiteren die Großfürsten und Großfürstinnen, die Herzöge und Herzoginnen v. Leuchtenberg, Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, die Prinzeß Eugenia Maximilianowna und die Prinzen Alexander, Constantin und Peter von Oldenburg, sowie Prinz Alexander von Hessen. Dem Zug dieser Fürstlichen Personen, welche je von den Personen ihres Gefolges und den ihnen beigegebenen Chargen begleitet waren, schlossen sich nun paaweise die Staatsdamen, die Kammerfräulein nnd die Hofmeisterinnen der Kaiserin, sowie der Großfürstinnen und der Prinzessinnen an, worauf die übrigen eingeladenen Damen und Herren folgten.

Bei Eintritt in die Kirche wurde der Zug von dem Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg, so wie von den Mitgliedern des heiligen Synod und der übrigen hohen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem Weihwasser empfangen und zu ihren Plätzen geleitet. Dann führte der Kaiser die Großfürstin Maria Alexandrowna und den Herzog von Edinburg zu der Stelle, wo der Trauungsact stattfinden sollte, und kehrte auf seinen Platz zurück. Die Trauung wurde von dem Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg nach dem Geriechisch-orthodoxen Ritus vollzogen. Als dieser feierliche Act beendet war, brachten die Neuvermählten den Kaiserlichen Majestäten ihren Dank, der Metropolit verrichtete das Dankgebet. Nach demselben wurde das **Te Deum** angestimmt, bei welchem von der Festung her die Lösung von 101 Kanonenschüssen erfolgte. Noch vor Beendigung des Gebetes begaben sich die Mitglieder des diplomatischen Corps und des Reichsrathes, die Senatoren, die General-Adjutanten, die Generale à **la suite** und die Flügel-Adjutanten in den Alexandersaal. Als nach dem Schluß der kirchlichen Feierlichkeit die Mitglieder des heiligen Synod und die übrige hohe Geistlichkeit dem Kaiser und der Kaiserin, so wie den Neuerwählten ihre Glückwünsche dargebracht hatten, begaben sich der Kaiser u. Kaiserin mit den Neuvermählten u. den anderen hohen Herrschaften in der früheren Ordnung aus der Kirche in den Alexandersaal, der in eine anglicanische Kapelle verwandelt war u. hier vollzog nun der Decan von Westmünster den Trauungsact nach anglicanischem Ritus zum zweiten Male. — Um 4½ Uhr Nachmittags war im Nicolaisaale große Festtafel, zu welcher außer den hohen Herrschaften und den Personen ihres Gefolges, die Mitglieder des heiligen Synod, die Hofdamen, die Beamten, Militärs der drei ersten Rangklassen mit ihren Gemahlinnen, so wie die Mitglieder der großbritannischen Botschaft, der deutschen Botschaft und der dänischen Gesandschaft Einladungen erhalten hatten. Während der Tafel mit Zwischenpausen Vocal- und Instrumentalmusik. Bei den Toasten auf die Gesundheit des russischen Kaiserpaares und der Königin von England wurden in der Festung 51 Kanonenschüsse gelöst. Je 31 Schüsse folgten den Toasten auf die Neuvermählten, auf die Mitglieder des Kaiserhauses u. die Fürstlichkeiten, Gäste, auf die Geistlichkeit u. alle getreuen Unterthanen. — Abends um 8 Uhr 30 Minuten begann im Georgensaale des Winterpalais ein glänzendes Ballfest. Zu demselben durften sich auch außer den Hohen Herrschaften und ihrem Gefolge alle Damen und Herren versammeln, welche Zutritt bei Hofe haben. Namentlich waren auch die fremden Botschafter und Gesandten nebst den andern Mitgliedern des diplomatischen Corps mit ihren Gemahlinnen, die Generalität, die Stabs-Offiziere und die Ober-Offiziere der Armee und der Flotte sowie die Stadtvorsteher anwesend. Die Damen erschienen in Russischer Tracht, die Cavaliere in Gala-Uniform mit Russischen Ordensbändern; von den Inhabern des Andreas-Ordens war die Kette desselben angelegt.

Während dieser Festlichkeit bei Hofe strahlte die Hauptstadt in dem Glanz einer prachtvollen Illumination. Vieler Orten gewährte der Flaggenschmuck der Häuser in Verbindung mit den Reihen von farbigen Lampen, welche die Architecturlinien der Gebäude hervorhoben, einen zauberhaften Anblick. Dazu gesellten sich die geschmackvollen Decorationen von Guirlanden, Flammsternen und Fahnen, zwischen denen die Buchstaben **A** und **M** als Namens-Initialen des Russischen Kaiserpaares, der Neuvermählten, so wie auch des Großfürsten-Thronfolgers und der Cesarewna prangten. Das etwas feuchte Wetter that der Illumination keinen Eintrag. Bei der milden Winterluft bewegten sich überall große Menschenmassen auf den Straßen und Plätzen, die an vielen Stellen durch die Productionen von Musikcorps noch mehr belebt wurden.

Vor dem Ende des Ballfestes begaben sich die Neuvermählten auf der Eisenbahn nach Zarskoe-Selo, um im dortigen Palais einige Tage zu verbleiben. Auch dieser Ort war festlich geschmückt und glänzend beleuchtet. Die zur Aufnahme des jungen Paares bestimmten Räume des Palais wurden seit dem Monat October in Stand gesetzt und neu decorirt. Als besonders geschmackvoll hergerichtet rühmt man die Gruppen von tropischen Pflanzen und blühenden Blumen, mit welchen die Zimmer ausgestattet sind.

Am 27. und 28. d. findet bei den Neuvermählten im Winterpalais Gratulationscour statt. Dann beginnt eine ganze Reihe von Ballfesten.

(B. C.)

Das umgestürzte Gottesgericht.

Aus dem Theaterleben.

Ein alter, jetzt von einem Hoftheater pensionirter Schauspieler erzählt:

In einem der letzten zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts war ich als blutjunger Anfänger Mitglied einer reisenden Schauspielertruppe, welche in der Wintersaison die preußischen Städte Quedlinburg, Halberstadt und Nordhausen zu bereisen pflegte, aber während des Sommers, wo eine beträchtliche Anzahl der dieser Gesellschaft angehörenden Kunstjünger, nach der bei den Schauspielern üblichen Redensart „auf die Weide geschickt,“ das heißt entlassen wurden, weil in den größeren Provinzialstädten in der warmen Jahreszeit der Theaterbesuch sehr gering, einige kleine Städte im Harzgebirge mit theatralischen Vorstellungen heimsuchte.

Zu diesen kleinen Orten zählte auch das Städtchen Stollberg inmitten eines romantischen Thales des Harzgebirges gelegen, worin das Schloß des damals noch regierenden Grafen gleichen Namens.

Unser Dirctor, Namens Hnadeck, ein Deutschböhme, hatte bei der gräflichen Behörde um die Erlaubniß nachgesucht, während des im Juli dort stattfindenden Schützenfestes seinen Thespiskarren hinzuführen, um das hohe und niedere Publikum, das sich während des Schützenfestes in Stollberg einfand, mit künstlerischen Genüssen zu erquicken.

Die Bewilligung seines Gesuchs war denn auch nicht ausgeblieben.

Zur festgesetzten Zeit traf die ganze, aus zehn Personen bestehende Truppe, im Städtchen ein und eröffnete einen Tag später in einer großen hölzernen Bude, die in der Nähe des Schießplatzes zu diesem Zwecke errichtet war, ihre Vorstellungen.

Wie gering die Anzahl der Mitglieder auch war, wir wagten uns doch an größere Kotzebue'sche Stücke und sogar an Schiller'sche Tragödien. Auf die Aufführung letzterer Werke drang hauptsächlich der erste Held und Liebhaber, den die Natur mit einer herkulischen Gestalt und einem Bärenorgan begabt hatte. Nebenbei wurden auch Lust- und Singspiele und melodramatische Schauerstücke aufgeführt.

Obwohl die gräfliche Familie viele vornehme Gäste an diesem Volksfeste bei sich sah und das Städtchen, wie die naheliegenden Orte ihr Contingent zum Theaterbesuche stellten, so wurde unsere Bühne doch Anfangs so wenig besucht, daß der Director dem nächstkommenden Gagetag nur mit Zittern und Zagen entgegensah. Wie es schien, genügten unsere Kunstleistungen selbst den bescheidenen Anforderungen unseres Publikums nicht und schien selbiges namentlich kein Behagen an der Darstellung klassicher Dramen und einfacher Lustspiele zu finden.

Da trat plötzlich ein Fall ein, der uns auf einmal in die Gunst der gräflichen Familie, wie überhaupt in die des ganzen Publikums brachte, und diese glückliche Geschäftswendung hatten wir dem untergeordnetsten aller bei der Truppe wirkenden Subjekte, unserm Requisiteur und Zettelträger, zu verdanken.

An einem Abende, wo die gräfliche Familie und andere hochadlige Personen in unserer Bretterbude zufällig anwesend waren, tischten wir das alte, dem österreichischen Boden entsprungene Volksstück: „Die Teufelsmühle am Wienerberge,“ dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum auf.

In den ersten Aufzügen schien der hohe Adel und das bürgerliche und ländliche Publikum sich gründlich zu langweilen und keine klatschende Aufmunterung belohnte unser Spiel. Da kam aber die bekannte Scene des Gottesgerichts heran, wo der edle Ritter, Günther von Schwarzenau, mit dem bösartigen Haudegen Otto von Lobenstein auf Leben nnd Tod zu kämpfen hat. Bei den wenigen Mitgliedern unserer Truppe hatte unser Requisiteur, ein ächtes Altenburger Kind, der das reinste sächsische Idiom sprach, die Rolle des Vorsitzenden beim Gottesgerichte, Ritter Hans von Staufen, übernehmen müssen. Er war aber nicht der Mann, viele Worte auswendig lernen zn können und so hatte er nur zu peroriren: „Ich, Ritter Hans von Staufen, eröffne hiermit das ehrsame Gottesgericht,“ und dann paukten der edle und der böse Richter tüchtig auf ihre pappenen Schilde los. Die Tribüne des Gerichts hatte der Herr Requisiteur selbst errichtet. Ein kleiner, nicht mit allzu kräftigen Beinen versehener Tisch, auf den ein Stuhl gestellt war — das Ganze mit einem aufgeborgten Leichenträgermantel schauerlich behangen — diente dem genannten Herrn zum hocherhabenen Sitze, von wo herab er die erwähnten Worte zu der aus vier Statisten und den beiden zornschnaubendeu Helden bestehenden Ritterschaft höchst feierlich im Altenburger Dialekte sprach.

Der Kampf begann. Otto von Löbenstein, unser Heldenspieler, und Günther von Schwarzenau, den ich die Ehre zu vertreten hatte, wir stürmten auf einander los und schoben uns mit unseren Schilden von einer Ecke der kleinen Bühne bis zur andern. Da wollte es unser Glücksstern, daß ich bei diesem wüthenden Kampfe mit dem rechten Fuße eines der Tischbeine der so künstlich gebauten Tribüne etwas unsanft berührte. Die Folge davon war, daß das ganze Gerüst zusammenbrach und der Altenburger Gottesrichter herabfiel. Mit kläglicher Stimme rief er aus: „Kott straf mer! ich hätt mer können Arme und Beene brechen!“ Dann raffte er Tisch, Stuhl und Leichenträgermantel zusammen und retirirte damit hinter die Koulissen.

Jubelndes Gelächter und endloser Applaus ertönte im Publikum. Vor allen war das adelige Publikum so entzückt von dieser Scene, daß es dieselbe stürmisch **dacapo** begehrte und wohl oder übel mußte diesem Verlangen willfahrt werden. Der Vorhang wurde rasch heruntergelassen, das Gerüst von Hans von Staufen neu aufgebaut. Dann wieder Kampf und abermaliger Einsturz, dem der obenerwähnte Jammerruf nachfolgte. Noch an keinem Abende hatte man

sich so amusirt in unserer Bude, wie an diesem und auf allgemeines Verlangen mußte „Die Teufelsmühle am Wienerberge“ im Verlaufe einer Woche dreimal mit dem famosen Einsturz des Gottesgerichts wiederholt werden, und bei jeder dieser Vorstellungen war unser hölzerner Kunsttempel bis zum Erdrücken gefüllt, so daß unser Director seine Mitglieder nicht nur vollständig befriedigen, sondern auch, als das Schützenfest ein Ende genommen, einen beträchtlichen Gewinn in der Tasche, mit uns die Reise nach einem anderen Städtchen antreten konnte. Nicht minder glücklich war der Stürzler, Hans von Staufen. Für die Quetschungen und Beulen, die er sich bei dem oftmaligen Saltomortale zugezogen, hatte er ein recht hübsches Geldgeschenk von oben herab erhalten und zugleich den Ruhm gewonnen, die Existenz aller seiner Kollegen für den ganzen Sommer gesichert zu haben.

Verschiedenes.

— **Eia kleiner jüdischer Roman.** **Wenn alle unerhörten Liebhaber es sich so leicht dünken in den Besitz des geliebten Gegenstandes zu kommen, wie Herr Meyer zu Halberstadt und wenn alle Welt ebenso fanatisch orthodox ist, wie man es dort zu sein scheint, dürfte die Specialität der jüdischen Werther (freilich etwas cont a dictio in adjecto) eine noch seltenere werden als sie es ohnehin ist. Also: Herr Meyer liebte ein Mädchen, die Tochter „einer koscheren Restauration.“ Herr Meyer hatte gut lieben aber bei Fräulein L. fand er keine Gegenliebe. Da hielt er dem Mädchen eines Tages einen Ring hin mit der Frage, ob sie ihn als Geschenk annehmen wolle. Wird eine israelitische Tochter aus einer koscheren Restauration einen Ring aus vierzehnkarätigem Golde nicht nehmen? Sie sagte ja und ehe sie sichs versehen hatte, saß ihr der Ring am Finger, während** Herr Seladon Meyer folgende Worte murmelte: **Harlyato mekudesches ly Kdas Moschee w Israel,** zu Deutsch: Ich verbinde mich mit Dir im Namen Israels. Nach jüdischem Gesetze gilt damit die Ehe für geschlossen, bis der Scheidebrief die beiden Gattin trennt. Fräulein L. aber will durchaus nicht Frau Meyer werden, der Rabbiner, ein Dr. Auerbach, hingegen weigert sich, nach jüdischem Ritus eine Trennung vorzunehmen. Man sieht also, daß jüdische Orthodoxie ebenso widersinnige oder mit ihren veralteten Gebräuchen noch widersinnigere Abnormitäten herbeiführen kann, als die irgend einer anderen Religion. Hoffentlich wird das Mädchen und werden seine Eltern sich nicht durch verrottete Anschauungen, die der Willensfreiheit einen Schlag ins Gesicht versetzen, verhindern lassen, diese Ehe, die vor dem Gesetz selbstredend ganz null und nichtig ist, auch für nichtig zu erklären und es Herrn Meyer überlassen, sich auf etwas weniger gewaltsamen Wege eine Frau zu verschaffen. Was wird dann aber aus der koscheren Restauration?

— Naugard, 27. Jannar. (Prozeß Moses Behrend.) Große Aufregung, namentlich auch in ländlichen Kreisen, die in Mitleidenschaft gezogen waren, rief seiner Zeit die Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Kaufmanns Moses Behrend zu Massow mit einer Schuldenmasse von ungefähr 270,000 Thlr. hervor. Gestern stand nun hier vor dem Strafgerichte der Kaufmann Moses Behrend mit seinem Sohne Louis Behrend, welcher letztere hauptsächlich das Geschäft führte, um sich über die gegen Beide erhobene Anklage wegen Unterschlagungen zu verantworten. Die Rittergutsbesitzer von Petersdorf-Resehl und Großenhagen, sowie der Domänen-Rath Schultz-Schönhagen hatten den Angeklagten Wechselaccepte über mehrere tausend Thaler lautend, gegeben, um darauf Geld anzuschaffen. Das auf diese sicheren Wechsel erhobene Geld hatten Behrends an die Acceptanten nicht abgeführt; Letztere haben die Wechsel bei ihrer Verfallzeit decken müssen, ohne darauf Geld erhalten zu haben. Beide Angeklagten, von welchen der Vater seit 8 Wochen und der Sohn seit 4 Wochen in Haft sich befinden, wurden der Unterschlagung für schuldig erachtet; Moses Behrend zu 6 Monaten Gefängniß und Louis Behrend zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurthelt, ersterer aber auf freien Fuß gesetzt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Huët's Wasserlocomotive.** Aus einer nicht öffentlich erschienenen Brochüre: **De Water-Locomotief Mededeeling in het Koningligk Instituet van Ingenieurs door A. Huët, Civil-Ingenieur, Leeraar aan de Polytechnische School** [zu Delft] theilt die Zeitschrift „Der Maschinenbauer“ die Beschreibung einer dem Erfinder 1865 in Belgien und Frankreich patentirten Wasserlocomotive mit, welcher wir im Auszuge Folgendes entnehmen.

Zu der Erfindung der Wasserlocomotive gab die Erscheinung Veranlassung, daß eine im Wasser treibende, zufällig oder mit Willen angestoßene Tonne lange Zeit die drehende Bewegung beibehält, daß also bei der rollenden Bewegnng der Widerstand des Wassers eine geringere sein muß, als bei der gleitenden Reibung der gewöhnlichen Wasserfahrzeuge. Der Erfinder ersetzt daher den die Schwimmkraft ausübenden Schiffskörper durch hohle, geschlossene und völlig wasserdichte Blechcylinder, welche um ihre Axe drehbar und auf der Mantelfläche parallel zur Cylinderaxe mit kurzen, gebogenen Blechschaufeln versehen sind. Vier, sechs, acht oder mehr solcher Cylinder, je nach ihrer Größe oder dem Gewicht, welches sie, ohne beträchtlich (wohl noch nicht bis zur Hälfte) einzusinken, zu tragen bestimmt sind, stellt er wie die Räder einer Locomotive oder eines Eisenbahnwagens zu einem Untergestelle zusammen, das eine Platform bildet, welche die bewegende Dampfmaschine resp. die Personen, Güter oder sonstige zu transportirende Gegenstände aufnimmt und im Uebrigen, je nach dem Zweck der Fahrzeuge, ganz in der Art der gewöhnlichen Eisenbahnwagen oder, z. B. für Personen, als große Salons resp. mit bloßem Zeltdach überdeckt 2c. construirt werden kann. Um die Reisenden vor der Unannehmlichkeit der Erschütterungen zu bewahren, womit das Eintauchen der Schaufeln in das Wasser begleitet ist, läßt er den Wagen 2c. auf Federn ruhen. Um ferner die größte Leichtigkeit herzustellen, sind die Wellen der Cylinder und im Allgemeinen alle Theile der Construction hohl gearbeitet.

Die Schnelligkeit, mit welcher die Wasserlocomotive und mit ihr der mittelst geeigneter Kuppelung angehängte Train betrieben werden kann, erreicht die der schnellsten Eisenbahnzüge. Um ein Fahrzeug, resp. den Train, anzuhalten, stellt man die Dampfmaschine ab; will man die Bewegung momentan hemmen, so läßt man eine oder mehrere vertikale Zwischenwände perpendiculär zur Bewegungsrichtung in das Wasser tauchen, welche demselben eine große Oberfläche entgegensetzen und so den Stillstand bewirken. Derartige Wände parallel zur Längsrichtung niedergelassen, werden das seitliche Abdrängen des Fahrzeugs von der Bahn durch den Wind verhindern.

Solche Trains dürften besonders für die Fahrt auf Canälen, Flüssen und Seeen geeignet sein und hier in Concurrenz mit den Eisenbahnen wesentliche Dienste für die Förderung des Verkehrs leisten können. Als großer Vortheil hierbei für die Schonung der Ufer ist schließlich noch die gänzliche Vermeidung des seitlichen Wellenschlages hervorzuheben.

Inserate.

In **zweiter veränderter Auflage** erschien:



Preis 2½ Sgr.

Zur Tagesgeschichte der Parai'schen Klostermittel.

Herr Lehrer Meyer in Leer (Ostfriesland) berichtet unterm 7./. 1. 73. über die Paraischen Klostermittel: Meine Tochter hat besonderes Vertrauen und die Mittel dienen ihr auch aufs Beste“ 2c.

Herr J. C. Wessing in Borken berichtet unterm 9 2. 73. über die Paraischen Klostermittel: „Meine Frau ist schon bedeutend besser. Die Schmerzen in der Seite und in den Beinen lassen nach 2c.

Herr Johann Reger, Prinzenburg bei St. Thönis berichtet unterm 10./2. 73. über die Parai'schen Klostermittel: „Ich gebe mich der frohen Hoffnung hin, hierdurch die vollständige Genesung herbeizuführen“ 2c.



Zu beziehen durch Hrn. v. Pelchrzim Thorn.

Eine große Wohnung ist zu Ostern zu vermiethen, wo? sagt die Exped.

„Janus.“
Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg.
anerkannt solide und coulant.
Vertreter für Thorn und Umgegend **R. Werner.**

L. Gänicke in Wittenberge
— eine der ältesten Dachpappenfabriken —
empfiehlt
Asphalt-Dachpappe
in anerkannt vorzüglicher Qualität.
Eindeckung nach eigener, bewährter Methode.

Rudolph Détert, Berlin,
Französische Strasse 53,
Fabrik chirurgischer und thierärztlicher Insturmente, Apparate und Bandagen,
empfiehlt den Herren Landwirthen sein reichhaltiges Lager von Haarschneidescheeren für Pferde und Rindvieh, auch sämmtliche Utensilien für Kammschäfereien und die Schafzucht, außerdem chirurgische Instrumente, Apparate und Bandagen, als Gummistrümpfe, Respiratoren, Bruchbänder, Binden, Clysopompes, Douchen, Spritzen, Urinaux, Catheter und Bougies, so wie alle anderen zur Krankenpflege gehörenden Artikel.

Dünger-Control-Analysen,
sowie alle anderen, in Landwirthschaft und Technik schlagende Untersuchungen werden schnellstens ausgeführt im öffentlichen chemischen Laboratorium von
Dr. H. Zerener,
vereideten Gerichts- und Handels-Chemiker.
Magdeburg, Regierungsstraße 1.

C. Eduard Müller,
Fabrik
hauswirthschaftl. Maschinen.
Berlin,
Fennstrasse 40,
empfiehlt in vorzüglichster Ausführung:

Patent-Fleischschneidemaschinen mit einem Messer, prämiirt auf allen größeren Ausstellungen, zu 5, 6, 7, 8, 14, 20 Thlr.
Wurststopfmaschinen mit Blechcylinder zu 5, 7, 8 Thlr.
Wurststopfmaschinen von Eisen, im Innern emaillirt, 12 Thlr.
Buttermaschinen nach Lavoisy, besonders stark gearbeitet, prämiirt Hildesheim 1868,

1½,	4,	6,	8,	12,	15,	20,	25,	30 Quart
6,	7½,	9,	10,	12,	15,	18,	20,	22 Thlr.

Waschmaschinen einfachster und bester Construction, die Wäsche nicht angreifend, prämiirt Güstrow 1868, zu 10, 12, 15 Thlr.
Wäschewringmaschinen mit Räderbetrieb. Jede innerhalb des ersten Jahres sich loslösende Gummiwalze wird kostenfrei ersetzt.

10,	11,	12,	13,	14,	15,	16 Zoll Walzenbreite
8,	8½,	9,	9½,	10,	10½,	11 Thlr.

Wäscherollen mit 2 Walzen 25, 30, 35 Thlr., prämiirt Bromberg 1868, Güstrow 1868, Oldenburg 1868, Herford 1868.
Saftpressen, Messerputzmaschinen, Zuckerhacker, Tollmaschinen.
Cataloge werden gratis und franco versandt.

Gerechtestr. 95, part., ist ein möbl. Zimmer nebst Kabinet vom 1. Februar an zu vermiethen.

1 große Remise hat vom 1. April c. zu vermiethen.
C. A. Guksch.

Ueber 50 Jahre erfreut sich des **Dr. med. Doeck**'sche Mittel gegen
Magenkrampf und Verdauungsschwäche
des besten Rufes und wird allen derartig Leidenden auf's Wärmste empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs 2c.: Unbehagliches Gefühl, Vollsein nach Genuß von Speisen und Getränken, belegte Zunge, Blähungen, saures Aufstoßen, Kopfweh, unregelmäßigen Stuhlgang 2c. später schmerzhaft nagendes Gefühl, Druck in der Herzgrube, kurzer Athem, Erstickungs-Anfälle, reizbare Gemüthsstimmung.
Ganze Kuren (6 Wochen) à 6 Thlr. halbe Kuren (3 Wochen) à 3 Thlr. sowie Prospecte gratis, und franco allein zu beziehen durch den Apotheker **Doecks** in **Harpstedt bei Bremen.**

Central-Expedition
für
Zeitungs-Annoncen
für alle
hiesigen und auswärtigen Zeitungen
von
Aeltestes Bureau. **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.
vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.
Berlin, Gertraudtenstr. 18.
Correspondenz. — Referate aller Art.
Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen.
Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Das Rückkaufsgeschäft
Araberstraße 189 kauft Werthsachen jeder Höhe und zahlt die höchsten Preise. **M. Nathan.**

Kleine und große Hypotheken können am 1. März resp. 1. April beliehen werden. Gerechtestr. 128/29 1 Treppe.

Das Central-Versorgungs-Bureau für Landwirthschafts-Beamte
zu deren Schutz gegen Unsicherheiten und Prellereien
der Gewerbe-Buchhandlung von
REINHOLD KÜHN & ENGELMANN,
in Berlin, Leipzigerstr. Nr. 14.
empfiehlt sich den Herren Garten-, Forst- und Gutsbesitzern 2c. bei vorkommenden Vacanzen zur Besetzung derselben bestens. Adressen nur gut empfohlener Beamten, als: Administratoren, Inspectoren, Lehrlinge, Brenner, Rechnungsführer, Polizeiverwalter, Gärtner, Jäger und Forst-Beamten, werden den Herren Prinzipalen sofort mitgetheilt, und Engagements-Aufträge gewissenhaft und gratis ausgeführt.

Stellensuchende
mögen sich vertrauensvoll an unser Institut wenden, das seit 1857 unverändert nach denselben Principien arbeitet: Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einschreibegebühren für alle Beamten fallen fort
Reinhold Kühn & Engelmann, Berlin, Leipzigerstr. Nr. 14.

Augen Jedermanns.
Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt,** worüber **viele** Tausende von Bescheinigungen sprechen. Dasselbe ist in Flacons à 10 Sgr. in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst am beck** zu haben.
Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Centesimalwaagen, Decimalwaagen, Viehwaagen, Krahnwaagen, Ehrhardts Pat.-Waagen
für technische Etablissements, Eisenbahnen und Landwirthschaften, liefert die **Maschinenfabrik** von
Bockhacker & Dinse,
Berlin, N., Chausseestr. 32.

Zwei gut möbl. Zimmer sind zu vermiethen Breitestraße 444.

Kirchliche Nachrichteu.

In der altstädt. evangelischen Kirche.
Getauft: 25. Jan. Paul Richard Oscar, Sohn des Zimmergesell Pickruhl.
Gestorben: 24. Jan. Ferd. Eduard, ein unehel. Sohn. — 26. Nätherin Minna Kannowski. — 28. Hauptzollamts-Kassen-Rendant Gustav Adolph Gehrmann.

In der neustädtischen Kirche.
Vom 1. bis 31. Januar 1874.
Getauft: Walter Otto Eduard Johannes, S. d. Postamts-Assistenten Rohdies. — Elise Wilhelmine Johanna, T. d. Musikus Koltermann. — Adeline Bertha Elisabeth, T. d. Bahnwärters Krüger. — Wanda Maria Martha, T. d. Schornsteinfegermeisters Fucks. — Eduard Emil, S. des Handschuhmachers Schäfer. — Max Herm., S. d. Musikgehilfen Dudek. — Oscar Leopold, S. d. Gärtners Schlabowski. — Gustav Peter, S. d. Arbeitsm. Dickwehr.
Getraut: Arbeitsmann Joh. Dybowski mit Maria Elisabeth Gerdel. — Schiffer Ferdinand Adolph Rottschalk mit Jungfrau Wilhelmine Troyke.
Gestorben: Ein todtgeb. S. d. Seilermeisters Koslowski. — Ein unget. S. d. Arbeitsm. Gohland. — Clara Franziska Martha, T. d. Telegraphisten v. Zeddelmann. — Jungfrau Bertha Dufke. — Jungfrau Albertine Bormann.

In der St. Georgen-Parochie.
Getauft: 26. Januar Anna Auguste, T. d. Eigenth. Brede. — 26. Martha Amalie, T. d. Eigenthüm. Friedrich Telke in Mocker.
Getraut: 26. Jan. der Tischlermeister Friedrich Siewert mit Wilhelmine Louise Zittlau in Mocker.
Gestorben: 23. Jan. Carl Otto, S. d. Arbeiters Zaremba zu Schönwalde. — 24. Hedwig Clara, T. d. Unverehelichten Franziska Frenzel zu Mocker. — 24. Igfr. Pauline Knorr aus Thorn. — 25. Ottilie Julianna, T. d. Arbeitsmanns Richert zu Schönwalde. — 25. der Knabe Adolf Kröter, Stiefsohn des Schneidermeisters Freudenreich zu Mocker. — 27. Frau Eleonore Henriette Theise geb. Geduhn zu Fischerei-Vorstadt.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**